Nr. 272. **Die Presse.** 32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung (Thorner Presse) **Anzeiger für Stadt und Land**

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes.— Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse. Thorn."

Thorn, Freitag den 20. November 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Siege gegen die Russen in Polen.

Die von den deutschen Truppen unter der ausgezeichneten Leitung Hindenburgs in Russisch-Polen, in unmittelbarer Nähe der preußischen Grenze erfochtenen Siege über die Russen werden im ganzen deutschen Reich mit Recht als hochwichtige strategische Erfolge jubelnd aufgenommen. Die Niederlagen und schweren Verluste der Russen sind an sich rühmenswerte Ergebnisse der deutschen Feldherrnkunst und Tapferkeit, ihre Bedeutung wird aber noch außerordentlich erhöht durch die günstigen Wirkungen der dem Feinde beigebrachten schweren Schläge für unsere gesamte Kriegslage im Osten. Wir können es getrost zugeben, daß seit dem strategischen Rückzug unserer bis an die Weichsel vorgedrungenen Heeresmacht zur preußischen Grenze hin ein gewisses Bangen in weiten Kreisen umschlich, ob die dort verfügbaren Streitkräfte stark genug sein würden, um einer Invasion der ungeheuren feindlichen Massen in die Ostmarken ein eisernes Halt zu gebieten. Dieser Alpdruck muß nach dem kläglichen Zusammenbruch der in den letzten Tagen gegen Ost- und Westpreußen unternommenen russischen Vorstöße weichen. Wir haben letztere nicht allein glänzend abgewiesen, sondern auch unsere Aussichten gegenüber dem Aufmarsch der russischen Heere auf den weiten Gefilden zwischen dem linken Weichselufer auf der Linie Warschau—Iwangorod einerseits und den Aufstellungen der Deutschen wesentlich verbessert. Die russische Übermacht ist südlich der Weichsel in der Gegend von Wloclawek so vernichtend geschlagen (23 000 Russen gefangen, 70 Maschinengewehre und außerdem Geschütze erbeutet!) und zum Rückzug zunächst um 60 Kilometer südwärts bis über Kutno gezwungen worden, daß unser siegreiches Heer auf die russische Hauptmacht einen starken Flankendruck auszuüben in der Lage sein dürfte.

Die Russen hatten, wie bei früheren Gelegenheiten, auch diesmal aus zwei Richtungen in unsere Grenzlande einzudringen versucht. Die eine Heeressäule hatte von Osten her die Richtung nach Wilna—Kowno—Gumbinnen—Königsberg eingeschlagen, wurde aber bei Stallupönen zurückgetrieben. Gegen die Linie Thorn—Soldau war die zweite Heeresgruppe angesetzt worden, wurde jedoch bei Lipno, südöstlich von Thorn, geschlagen und auf Plozk an der Weichsel zurückgeworfen, wobei 5000 Gefangene in unseren Händen verblieben. Die gegen Ost- und Westpreußen gerichteten russischen Operationspläne sind demnach völlig mißlungen. Die zahlenmäßige Übermacht der Russen hat gegen die Überlegenheit der deutschen Waffen nichts ausrichten können.

Der große Sieg Hindenburgs bei Wloclawek aber ist eine glänzende Rechtfertigung der Rückzugstaktik, durch die die Russen veranlaßt wurden, von ihen Stützpunkten der Weichselfestungen sich abzulösen, um den Deutschen nachzumarschieren, während wir in der Festung Thorn gerade einen ausgezeichneten Rückhalt gewannen. Die Entfernung der Russen von der Weichsel war für sie eine strategische Schwächung, die Annäherung der Hindenburgschen Armee an die Landesgrenze ein Moment der Kräfteerstarkung. Mit Zuversicht sehen wir den weiteren kriegerischen Operationen im Osten entgegen.

**

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Das Unwetter in Nordfrankreich.

Die „Times" berichten von der Schlachtfront in Nordfrankreich vom 15. November: Heute Morgen fiel Schnee; das Wetter war während der letzten Tage bitter kalt mit starkem Wind und viel Regen. Heute weht ein Schneesturm. Die Straßen sind in ein Kotmeer verwandelt und für Autos fast unpassierbar.

Der Artilleriekampf an der Küste.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Oostburg vom 17. November: Am Sonntag Mittag wurden alle Bewohner durch entsetzlich schwere Erschütterungen aufgeschreckt, die sämtliche Gebäude bis auf die Grundfesten erschütterten. Der Kanonendonner kam aus der Richtung Knocke—Blankenberghe und war noch nie so deutlich hörbar wie diesmal.

Die Kriegslage im Westen und Osten.
Rückzug der Russen auf Mlawa.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage gestern und heute unverändert; Angriffe der Franzosen bei Verdun wurden mit schweren Verlusten für diese abgeschlagen. Im Norden kam es zu einem Kampf in den Lüften zwischen einem deutschen und einem feindlichen Flugzeuggeschwader, das mit dem Rückzug des Feindes endete. — Im Osten haben unsere Truppen einen neuen Teilerfolg errungen, indem die von dem russischen Festungsgebiet her bei Soldau in Ostpreußen eindringenden feindlichen Heeresabteilungen zum Rückzug auf Mlawa gezwungen, ferner die gegen Insterburg vorstoßenden russischen Kavalleriemassen bis Pillkallen zurückgeworfen wurden. Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 18. November.

Großes Hauptquartier, den 18. November, vormittags: Die Kämpfe in Westflandern dauern fort; die Lage ist im wesentlichen unverändert. — Im Argonnenwalde wurde unser Angriff erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobene Kräfte brach nach anfänglichem Erfolge gänzlich zusammen. — Unser Angriff südöstlich Ciry veranlaßte die Franzosen einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturme genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich Soldan wurde der Feind zum Rückzuge auf Mlawa gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. November geschlagen und bis Pillkallen zurückgeworfen worden.

Oberste Heeresleitung.

Berlin den 19. November.

Großes Hauptquartier, den 19. November, vormittags: In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert. — Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundigungsfluge zwei feindliche Flugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Abzug. Von unseren Flugzeugen wird eins vermißt. — Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Servon, am Westrand der Argonnen, wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Beschießung von Armentières.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken" erfährt aus Paris: Armentières wird beschossen. Mehrere Fabriken gingen in Flammen auf. Der Schaden ist bedeutend. Die Stadt einschließlich des Hospitals ist geräumt worden.

Reims vor dem Fall.

„Morningpost" meldet unterm 17. November: Seit Freitag herrscht große Tätigkeit in der Champagne. Reims und Umgebung werden wieder heftig beschossen. Die deutschen Linien erstrecken sich in einem Halbkreis um die Stadt; die Deutschen haben verschiedene Befestigungswerke in ihrem Besitz. In den letzten 48 Stunden wurden heftige Angriffe des Feindes auf die wichtigsten Punkte ausgeführt, wobei der größte Druck in der Richtung auf Berry au Bac und Thiel geübt wurde. Die Deutschen erhielten offenbar große Verstärkungen an Artillerie, ihre schweren Belagerungsgeschütze sind wieder von den Höhen abgefahren. Die deutschen Laufgräben sind ein gutes Ende vorgeschoben. Die nächtlichen Angriffe dauern ständig fort. Heute früh wurden die Schlachthäuser in die Luft gesprengt.

Französische Verstärkungen.

Der belgische Berichterstatter des Amsterdamer „Tijd" meldet: Zur Verstärkung der geschwächten westlichen Front und zur **Ablösung belgischer Truppen** sind frische französische Truppen herangeführt worden. Ein Teil der Belgier geht **nach Paris**, um die unverbrauchten Truppen der Pariser Fortsbesatzungen für den Frontdienst freizumachen.

Das letzte französische Aufgebot.

Über Amsterdam wird gemeldet: Der Mangel eines Ersatzes für die in der Schlachtlinie befindlichen französischen Truppen beginnt sich stark bemerkbar zu machen. Der Kriegsminister Millerand ordnete die baldige Einberufung der „Mindertauglichen" an und befahl möglichste Beschleunigung der Rekrutenaushebung, da eine Ablösung der ermüdeten Stammtruppen unbedingt erforderlich sei. Die Anzahl dieser Reserven wird auf dem Papier auf eine halbe Million angegeben, militärische Sachverständige bezweifeln aber, daß es möglich sein wird, diese Anzahl aufzubringen. Der „Temps" unterzieht diese Frage einer längeren Besprechung und schreibt, daß Frankreich keine solche Armee aufbringen könne, die imstande wäre, den Deutschen Widerstand zu leisten.

„Die Zeit zu endgiltigem Siege ist nahe."

Der kommandierende General des **Gardekorps** richtete, nach der „Kreuzzeitung", am 29. v. Mts. folgenden **Tagesbefehl** an sein Korps:

Von Arras bis hinauf zum Meere stehen die deutschen Korps seit einer Reihe von Tagen in heftigen, siegreichen Angriffsgefechten; seit vielen Wochen schon steht die deutsche Westarmee in schwerem Ringen um jeden Fußbreit Landes. Schwere Aufgaben wie bei dem **herrlichen Siegeslaufe** von Malmedy bis Fère Champenoise sind dem **Gardekorps** dabei zugefallen. Ich spreche jedem einzelnen meinen wärmsten Dank und meine größte Anerkennung aus für das todesmutige Ausharren in den Schützengräben in fast ununterbrochenem Infanterie- und Artilleriefeuer und das den Vorgesetzten bewiesene unerschütterliche Vertrauen. Das **Eiserne Kreuz 1. Klasse**, das Seine Majestät der Kaiser und König mir verliehen haben, möge **jeder einzelne** im Korps als eine **Anerkennung** seiner persönlichen Tapferkeit und seiner Leistungen vor dem Feinde ansehen. Die Zeit für frisches Vorwärtsgehen, zu endgiltigem Siege ist nahe.

Freiherr v. Plettenberg.

Unsere tapfere Jungmannschaft.
Englische Anerkennung.

Die **Londoner Blätter** sind voll der Anerkennung über das Verhalten der **neuausgebildeten deutschen Truppen in den schweren Kämpfen in Nordwest-Belgien.** Ein Augenzeuge rühmt in den Londonern Blättern den Mut der deutschen Rekruten am 8. November an der Yserlinie. Er sagt, obwohl die jungen Leute in Massen fielen, und noch fast ohne alle militärische Erfahrung waren, wichen sie doch keinen Augenblick zurück. Das ausgezeichnete Verhalten der jungen deutschen Truppen sei ein **Erfolg der deutschen Disziplin.**

Die „Times" melden aus Nordfrankreich: Wir täten unseren eigenen Truppen unrecht, wollten wir nicht die **hohen Eigenschaften des Feindes** anerkennen. Immer wieder geht er zum Angriff über, kein Verlust kann ihn schrecken. Seit einem Monat donnern die Kanonen gegen unsere Linien, stürmt die Infanterie. Ein weniger mutiger Feind wäre längst weiter östlich zur Defensive zurückgegangen, aber **die Deutschen lassen nicht locker,** und unsere Verteidigung kostet uns viel. Das müssen wir bekennen.

Der Kriegskorrespondent der „Daily Mail" berichtet aus Calais, nachdem er den Kampf um ein Gehölz bei Ypern beschrieben hat: Es ist weder zu beschreiben noch zu glauben, daß Menschen aushalten können, was die Deutschen in diesem Gehölz geleistet haben. In den Bajonettkämpfen wurde Pardon weder gegeben noch verlangt. Weit und breit sieht man keine Verwundeten, sondern nur Tote. Der Kampf um Ypern war der Kampf des Krieges. Das Resultat für die Verbündeten waren ein paar Kilometer Fortschritt und große Verluste, für den Feind aber enorme Verluste.

Die Fortschritte, die wir, wie der amtliche Bericht unserer Heeresleitung beweist, gemacht haben, verschweigt der Engländer geflissentlich. Daß Verluste auf unserer Seite zu beklagen sind, ist selbstverständlich, die der Gegner sind aber weit größer.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Dank des Kaisers an das Ostheer.

Se. Exzellenz der Generaloberst **von Hindenburg** hat unter dem 17. November folgenden **Armeebefehl** erlassen:

Se. Majestät der **Kaiser** haben auf meine gestrige Tagesmeldung allergnädigst folgendes **geantwortet:**

Generaloberst von Hindenburg.

Für den schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolg der von Ihnen eingeleiteten Operationen sende Ich Ihnen in **hoher Freude Meinen Kaiserlichen Dank. Auch Ihres Generalstabschefs und Ihrer anderen Helfer** im Stabe gedenke Ich in höchster Anerkennung. **Ihren braven nie versagenden Truppen** entbieten Sie ebenfalls Meinen Gruß und Dank für **die unübertrefflichen Leistungen in Marsch und Gefecht.** Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage.

Wilhelm I. R.

Diese Allerhöchste Anerkennung soll uns ein Sporn sein, auch ferner unsere Schuldigkeit zu tun.

Der Oberbefehlshaber Ost: v. Hindenburg.

Preßstimmen über den Sieg bei Wloclawek.

Der Sieg bei Wloclawek gibt der Berliner Presse zu ausführlichen Darlegungen der dadurch geschaffenen günstigen Situation und zur begeisterten Anerkennung der Ta[illegible] des Generaloberst von Hindenburg und unserer [illegible]armee Anlaß.

Die „Kreuzzeitung" weist auf die **neue Enttäuschung der Westmächte** durch den Hinden-

burgschen Sieg hin, die umso mehr auf die russische Offensive gehofft hatten, als ihre Stellungen in Westflandern schwieriger wurden, während unsere Angriffe in Flandern weiteren, wenn auch langsamen Fortgang nehmen.

Die „Post" schreibt: „Gelingt es dem geschlagenen russischen Heere nicht, sich rechtzeitig seinen Verfolgern zu entziehen, so droht ihm im Rücken der Weichsel die völlige Vernichtung. Für die preußischen Ostprovinzen rückt die Russengefahr in abermalige Ferne. Von ihrem „**Marsch auf Berlin**" ziehen die Millionenheere des Zaren mit blutigen Köpfen wiederum heimwärts. Armes Frankreich, armes England! In der Hoffnung auf die russische Bruderhilfe seht ihr euch schmählich betrogen."

„Lokalanzeiger": „Ein höheres Feldherrngenie, das mit der russischen Heeresführung zu spielen scheint, hat sie trotz ihrer sicherlich überlegenen Kopfstärke mit mächtigem Schlage vor sich hergetrieben, sodaß die nicht weit von Soldau stehende nördliche Armee auf Plozk, die südliche über Kutno hinaus in die Richtung auf Warschau gedrängt wurden. Die großen Verluste beider Armeen werden zweifellos noch eine Steigerung erfahren, denn Hindenburg ist scharf in der Verfolgung, wie seine Gegner wohl wissen. Von seinem Siege läßt sich sagen, was Clausewitz von Friedrichs des Großen Sieg bei Leuthen sagte: „Er war ein **Meisterwerk** von Bewegung, Manövern und Entschluß."

„Vossische Zeitung": „Konnte man bisher im Zweifel sein, ob es sich bei dem einen vor einigen Tagen in der Gegend von Wloclawek geschlagenen Armeekorps um eine abgesonderte gegen Thorn bestimmte Heeresabteilung handelte, oder ob dieses den **rechten Flügel** der gesamten russischen Heeresmacht darstellte, so muß man jetzt, nachdem die Anwesenheit mehrerer Armeekorps festgestellt ist, das letztere annehmen. Damit gewinnt aber der deutsche Sieg außerordentlich an **Bedeutung**. Die deutschen Truppen stehen nunmehr an der rechten Flanke der von der Weichsel gegen die deutsche Grenze vormarschierenden russischen Armeen. Darin zeigt sich recht deutlich der **Umschwung der strategischen Lage**, wie sie durch den freiwilligen Rückzug und die Neugruppierung der Streitkräfte eingetreten ist. An der Weichsel waren die Deutschen der Gefahr ausgesetzt, von den überlegenen Russen in der Flanke umfassend angegriffen zu werden. Jetzt haben sie ihrerseits den rechten feindlichen Flügel bereits geschlagen und stehen selber in der Flanke der russischen Streitkräfte. Die neu beginnende Offensive der deutschen Waffen hat mit einem außerordentlichen Erfolge eingesetzt."

Die Wiener Blätter begrüßen mit Freude den neuerlichen Sieg der Deutschen gegen die russischen Truppen. Das „Neue Wiener Tagblatt" sagt: Was die oberste deutsche Heeresleitung heute meldet, das ist **echt Hindenburgsche Taktik**, die schlägt sich nicht dort, wo der Gegner es will, sondern die schlägt, wo sie es für angezeigt erachtet. Auch die „Neue Freie Presse" hebt die strategische Bedeutung des Erfolges der Deutschen hervor und schreibt: Dieser große Erfolg kann **die Saat sein für die Hauptentscheidung**. Deutschland ist sich bewußt, daß ein dauernder Friede nicht bloß in Frankreich und an der Küste der Nordsee, sondern auch in Rußland errungen werden muß, und daß es nicht ruhen und nicht rasten könne, ehe dieses Werk vollbracht ist. Die Monarchie hat die gleiche Überzeugung und deshalb sind alle Siege gemeinsam, wie auch das Blut der Soldaten auf den Kampfplätzen sich vermischt. Das „Fremdenblatt" stellt fest, daß die neuerliche russische Offensive gegen Ost- und Westpreußen sehr rasch wieder Fiasko erlitten habe. Die **Siege von Valjevo und die der Deutschen** werden nicht verfehlen, den tiefsten Eindruck zu machen, dadurch sinnfällig die Ohnmacht Rußlands, seinen Freunden Unterstützung zu gewähren, zutage tritt.

Das Mailänder Blatt „Corriere della Sera" bemerkt zu der neuen deutschen Offensive rechts und links der Weichsel mit dem Zentrum in Wloclawek: Sie ist ein ausgezeichneter Versuch, den russischen Vormarsch zum Stehen zu bringen. Der Zeitpunkt ist ebenfalls gut gewählt. Die Offensive wird begünstigt durch die Kämpfe an der ostpreußischen Grenze und dadurch, daß die Deutschen die Russen auf der Linie Kalisch—Czenstochau durch langsames Zurückgehen angelockt haben.

Über den strategischen Rückzug der Deutschen von Warschau und Iwangorod

veröffentlicht der **große russische Generalstab** folgenden **Bericht**: Nach den Kämpfen im Oktober auf den Straßen nach Warschau und Iwangorod, die durch unseren Sieg gekrönt wurden, begann der Feind den Rückzug zu seiner Grenze, wobei er schonungslos die Eisenbahnen und Chausseen zerstörte. Längs der Eisenbahn sprengten die Deutschen die Bahnhöfe und die dazu gehörenden Gebäude in die Luft oder steckten sie in Brand und vernichteten alle Wassertürme, Wasserleitungen und Weichen. An gewissen Kreuzungen sprengte der Feind die Schienen so vollständig, daß für die Wiederherstellung der zerstörten Strecke das Legen neuer Schienen erforderlich war. Ebenso sprengten die Deutschen alle Brücken und Wasserleitungen, selbst die kleinsten, von Grund aus, um dadurch ihre Wiederherstellung unmöglich und ihren Neubau notwendig zu machen. Auf den Chausseen wurden sämtliche Brücken zerstört. Die Straße selbst wurde schachbrettartig auf der rechten und linken Seite aufgegraben oder gesprengt. Der Feind schlug die Telegraphenmasten um, zertrümmerte die Isolatoren und zerschnitt die Drähte. Alles dies hielt unsere Verfolgung ernstlich auf, wodurch es dem Feinde gelang, auf dem linken Ufer der Weichsel allmählich aus unserem Aktionsgebiete herauszukommen und sich seinem Gebiete zu nähern. Nachdem die Deutschen diese Aufgabe erfüllt hatten, benutzten sie ihr ausgedehntes Eisenbahnnetz, ihre Truppen auf dem schnellsten Wege nach Norden zu schaffen, um gegen unseren linken Flügel starke Streitkräfte zusammen zu ziehen. Mitte November machte sich eine **deutsche Offensive in der Gegend zwischen Weichsel und Warthe bemerkbar**, die zu **Kämpfen** führte, die sich gegenwärtig auf der Front **Plozk—Lentschitsa—Buneioff** entwickeln. In Ostpreußen in der Gegend **von Stallupönen** und **Pessessern** versuchte der Feind durch abgesonderte Abteilungen unsere Offensive aufzuhalten, zog sich aber zurück, nachdem sein Versuch mißglückt war. In der Gegend von **Soldau und Neidenburg** dauert die Aktion an. Unsere Offensive **gegen Krakau** und die **galizische Front** wird fortgesetzt. Die Versuche der Österreicher, auf unseren Angriffsstraßen feste Stellungen einzunehmen, bleiben ohne Erfolg. In den Kämpfen am 13. November südlich Lysky machten wir zehn Offiziere und tausende von Soldaten zu Gefangenen.

W. T.-B. bemerkt hierzu: **Man weiß**, mit welcher Vorsicht russische Zahlenangaben aufzunehmen sind.

Kein Japaner bei den Russen.

Ein Berliner Blatt verbreitete vor kurzem die Nachricht, daß bei den Kämpfen in der Gegend von Eydtkuhnen und Stallupönen Gefangene gemacht worden seien, die japanische Uniform trugen. Es soll sich um Artilleristen handeln, die bei den Russen die Geschütze bedienten. An maßgebender Stelle in Berlin wird den „Münch. Neuest. Nachr." mitgeteilt, daß hier davon nichts bekannt ist. Damit fallen auch andere Gerüchte in nichts zusammen, die in den letzten Tagen in der auswärtigen Presse mit deutscher Absicht verbreitet wurden, einen „japanischen Schrecken" zu verbreiten.

Der Zar,

der auch Iwangorod besucht hat, ist nach Zarskoje Sselo zurückgekehrt.

Zur Lage auf dem galizischen Kriegsschauplatz.

Amtlich wird aus Wien vom 16. November gemeldet: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz begannen sich gestern **an einzelnen Stellen unserer Front Kämpfe** zu entwickeln.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Generalmajor.

Die amtliche Wiener Meldung vom 17. November mittags lautet: Aus dem Bereich von **Krakau** vorbrechend, nahmen unsere Truppen gestern die vorderen Befestigungslinien des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume von **Wolbrom** und **Pilica** gelangten die Russen zumeist nur in den Bereich unseres Artilleriefeuers. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eines unserer Regimenter machte 500 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehrabteilungen. Der **deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf** die Gesamtlage.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Generalmajor.

Przemysl und Krakau sind versorgt.

Nach einem Wiener Telegramm sind die Festungen Przemysl und Krakau so gut versorgt, daß sie viele Monate, ja ein Jahr, trotzen können.

Die Erfolge der Österreicher in Serbien.

Amtlich wird aus Wien vom 16. November gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatze haben unsere siegreichen Truppen durch ihre hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit gelassen, sich in seinen zahlreichen, speziell bei Valjevo seit Jahren vorbereiteten befestigten Stellungen zu erneutem ernstlichen Widerstande zu gruppieren. Deswegen kam es auch gestern vor Valjevo nur zu Kämpfen mit feindlichen Nachhuten, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden. Unsere Truppen erreichten die Kolubara, **besetzten Valjevo und Obrenovac**. Der Empfang in Valjevo war charakteristisch: zuerst Blumen, doch nur zur Täuschung; dann folgten ihnen unmittelbar Bomben und Gewehrfeuer.

Eine amtliche Wiener Meldung **vom 17. November** besagt. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen sich gestern bis an die Kolubara herangeschoben, diese auch schon mit Teilen überschritten, obwohl sämtliche Brücken vom Gegner zerstört wurden. In Valjevo, wo bereits ein höheres Kommando eingetroffen ist, wurde die Ruhe und Ordnung rasch hergestellt. Die Stadt ist von serbischen Truppen hart mitgenommen worden. Ein kleines Kavalleriedetachement machte gestern 300 Gefangene.

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet, daß die **Serben** nach dem Fall von Valjevo sich zehn Kilometer weit in der Richtung auf **Kragujevac** zurückgezogen haben. Um die neue Stellung tobt ein neuer Kampf.

Der **Kriegskorrespondent** der „Neuen Freien Presse" meldet: Feldzeugmeister Potiorek stellte bekanntlich die **Beendigung der Operationen im Süden** für den Anfang des Winters in Aussicht. Die Ereignisse der letzten beiden Tage erlauben die Annahme, daß sich die Hoffnung Potioreks erfüllen wird.

Der **Aufruf**, den der **Oberkommandant der österreichisch-ungarischen Balkanstreitkräfte Feldzeugmeister Potiorek an seine Truppen** erlassen hat, lautet wie folgt:

Nach neuntägigen heftigen Kämpfen gegen einen hartnäckigen, an Zahl überlegenen, in fast unbezwinglichen Befestigungen sich verteidigenden Gegner, nach neuntägigen Märschen durch unwegsame Felsgebirge und grundlosen Sumpf, bei Regen, Schnee und Kälte haben die tapferen Truppen der 5. und 6. Armee die Kolubara erreicht und den Feind zur Flucht gezwungen. Über 8000 Gefangene wurden in diesen Kämpfen gemacht, 42 Geschütze, 31 Maschinengewehre und reiches Kriegsmaterial erobert. Das Vaterland wird dieser Leistung seine Dankbarkeit und Bewunderung nicht versagen. Meine Pflicht ist es, die hervorragende Haltung aller Truppen voll anzuerkennen und allen Offizieren und Soldaten der 5. und 6. Armee im Namen des Allerhöchsten Dienstes wärmsten Dank zu sagen. Trotz des unter schweren Opfern und gewaltigen Leistungen erzielten Erfolges dürfen wir noch nicht ruhen. Doch der hervorragende Geist der mir unterstellten Truppen bürgt dafür, daß wir die uns gestellte Aufgabe auch siegreich zu Ende führen werden, zur Zufriedenheit unseres allerhöchsten Kriegsherrn, zum Ruhme des Heeres und zum Wohle des Vaterlandes.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Der Kaiser hat folgendes **Allerhöchste Handschreiben** erlassen: Lieber Feldzeugmeister Potiorek! In zielbewußter, beharrlicher Durchführung wohlerwogener Entschlüsse ist es Ihnen im Verein mit der opferfreudigen, zähen Ausdauer und heldenhaften Tapferkeit Ihrer Truppen gelungen, entscheidende Erfolge an der Drina zu erreichen und weithin in des Feindes Land zu dringen. Mit hoher Befriedigung blicke ich auf meine, Ihrer vielerprobten Führung anvertrauen Balkanstreitkräfte. Dankbarst gebe ich meiner vollsten Anerkennung Ausdruck, indem ich Ihnen das **Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration** verleihe. Möge Gottes Segen Sie weiter geleiten auf ruhmvollen Bahnen. — Kaiser Franz Joseph hat die Einführung zweier neuer Klassen zu dem bestehenden Militärverdienstkreuz genehmigt. Feldzeugmeister Potiorek erhielt als erster das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration. Das Militärverdienstkreuz erster Klasse steht im Rang vor dem Großkreuz des Leopoldordens.

Der Bürgermeister von Wien, Weiskirchner, hat aus Anlaß der Siege der österreichisch-ungarischen Armee in Serbien die **Beflaggung des Rathauses und sämtlicher städtischer Gebäude** angeordnet und an den Feldzeugmeister Potiorek ein **Telegramm** gerichtet, in dem er die Freude der Stadt Wien über die glänzenden Erfolge der tapferen Südarmee ausspricht und den heldenmütigen Söhnen Österreich-Ungarns sowie ihren genialen Führern im Namen der Stadt Wien die herzlichsten Grüße entbietet.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Der Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Sultan.

Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende **Depesche** gerichtet: In dem Augenblicke, wo Ich das Vergnügen habe, im Hauptquartier Meiner tapferen Armeen drei **Prinzen** aus der **kaiserlich osmanischen** Familie zu empfangen, lege Ich Wert darauf, **Eurer Majestät** zum Ausdruck zu bringen, daß Ich **volles Vertrauen** in den **Erfolg** Unserer **Armeen habe**, die sich vereinigt haben, um mit gleichen Zielen für **Recht**, **Freiheit** und **Gerechtigkeit** zu **kämpfen**.

Der Sultan erwiderte mit folgendem Telegramm: Der außerordentlich wohlwollende Empfang, dessen Gegenstand Meine Neffen seitens Eurer Majestät bei ihrer Ankunft im Hauptquartier der tapferen kaiserlichen Armeen waren, ist ein Zeichen der kostbaren Freundschaft Eurer Majestät Mir gegenüber, sowie ein deutlicher Beweis der Vereinigung Unserer Armeen in dem gleichen Gefühle der Hingebung und des Vertrauens. Ich beeile Mich, Eurer Majestät aus diesem Anlaß Meinen lebhaftesten Dank auszusprechen, und Ich lege Wert darauf, Eurer Majestät Meine größte Bewunderung für die großartigen Heldentaten Ihrer Armeen und Flotten zum Ausdruck zu bringen. Es ist Mir ein großes Vergnügen, Eurer Majestät zur Kenntnis zu bringen, daß Meine tapferen Armeen nach blutigem Kampfe die russische Armee vollständig geschlagen haben und sie siegreich verfolgen. Ich erblicke in diesem ersten Siege Meiner Armeen gern ein gutes Vorzeichen für den endgiltigen Erfolg Unseres gemeinsamen Zieles und hege die feste Zuversicht, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Siege bald größere Siege Unserer verbündeten Heere auf drei Kontinenten wie auch auf allen Meeren folgen werden.

Zur Kriegslage im Kaukasus

teilt der **Generalstab der russischen Kaukasus-Armee** mit: Nach einer Reihe von Kämpfen in der Gegend von **Köprikoei** haben unsere vorgeschobenen Truppen endgiltig die Gruppierung der feindlichen Hauptkräfte festgestellt. Da in den letzten Tagen beträchtliche türkische Verstärkungen an der Küste bei Chynskala, Erzerum und Trapezunt angekommen sind, **ziehen sich unsere Vortruppen** unter Kämpfen in ihnen bezeichnete Gegenden **zurück**. Türkische Versuche, den Hügel **Khanessouk**, den wir ihnen vorher abgenommen hatten, wiederzunehmen, sind gescheitert. Die anderen russischen Truppenabteilungen hatten keine Kämpfe von Bedeutung.

Die Vorbereitungen für den Aufstand in Egypten.

Das Konstantinopeler Blatt „Turan" erfährt: Da die egyptischen Liberalen trotz der Maßnahmen der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser sofort beginnen, sobald die Nachricht von der Verkündung des heiligen Krieges nach Egypten gelangen wird. Die englischen Truppen in Egypten reichen nicht hin, einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudans hat sich bereits erhoben und dringt gegen Norden vor. Die eingeborenen egyptischen Offiziere und Truppen, die nach Sudan verschickt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Andererseits nähern sich die Senussi der Grenze Egyptens.

Der heilige Krieg nicht gegen das Christentum gerichtet.

Das Konstantinopeler Blatt „Terdschuman-i-Hakikat" warnt vor der falschen Auslegung, welche die Tripleentente verbreiten könnte, daß nämlich der heilige Krieg gegen das Christentum proklamiert worden sei. Das Blatt hebt hervor, daß während der Kundgebungen vor der Fatih-Moschee wie auch in den Straßen an der Seite des Roten Halbmondes die Fahnen Österreich-Ungarns und Deutschlands flatterten, zweier Mächte also, deren eine katholisch und deren andere die Wiege des Protestantismus sei. Auch untersage der Fetwa ausdrücklich den muselmanischen Untertanen der Tripleentente und deren Helfershelfern, sich am Kriege gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu beteiligen, womit gesagt sei, daß es sich nicht um einen Krieg gegen das Christentum, sondern um den Kampf gegen jene handle, die den Islam ausrotten wollen.

Die türkischen Staatsangehörigen in Rußland.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Stockholm: Dem Petersburger „Rjetsch" zufolge werden die türkischen Staatsangehörigen in Petersburg nach dem Gouvernement **Tambow verschickt**. Die Zusicherung, sie dürften binnen Wochenfrist Rußland verlassen, wurde gebrochen.

* * *

Die japanischen Truppen in Tsingtau.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 16. November: Die japanischen Truppen sind in Tsingtau eingerückt.

Ein zweites australisches Bataillon für den Auslandsdienst.

Das Reutersche Bureau meldet aus Melbourne vom 16. November. Der Verteidigungsminister hat mitgeteilt, daß ein zweites Bataillon Infanterie für den Auslandsdienst gebildet werden soll.

Der Burenaufstand.

Amtlich wird aus Kapstadt gemeldet: Kommandant Visser nahm 17 Buren zwischen Varyburg und Marigobo gefangen. Kommandant Debeer nahm ein Kommando von 50 Mann und 70 Pferden in der Umgegend von Schwetzerrenele gefangen. Auf beiden Seiten zwei Leichtverwundete.

* * *

Eine neue, stärkere „Emden".

Auf das Beileidstelegramm der städtischen Kollegien von Emden an den Kaiser aus Anlaß des Unterganges der „Emden" hat der Kaiser folgende Antwort gesandt:

„Großes Hauptquartier, Zivilkabinett, 15. November. Herzlichen Dank für Ihr Beileidstelegramm anläßlich des betrübenden und doch so heldenhaften Endes meines Kreuzers „Emden". Das brave Schiff hat auch noch im letzten Kampfe gegen den überlegenen Feind **Lorbeeren** für die deutsche Kriegsflagge erworben. **Eine neue**, stärkere „Emden" wird erstehen, an deren Bug das Eiserne Kreuz angebracht werden soll zur Erinnerung an den Ruhm der alten „Emden".

Wilhelm I. R."

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

Bei Besichtigung einer Abteilung Wehrkraftschüler, die der Reichstagsabgeordnete Major Dr. v. Calker dem König Ludwig vorführte, hielt der König nach dem „Lokalanz." folgende Ansprache: Der Krieg wird noch lange dauern. Aber wir werden nicht ruhen noch rasten, bis der Feind aus dem Felde geschlagen ist und wir einen Frieden haben, der uns auf lange Zeit vor Überfall sichert. Ihr bereitet euch vor auf den Krieg. Vergeßt aber darüber eure bürgerlichen Pflichten und eure Studien nicht, denn unsere Erfolge waren nur dadurch möglich, daß wir in der Schule eine Bildung erreicht haben, wie sie in keinem Lande der Welt möglich ist. Vertraut auf Gott. Vertraut auf unsere brave Armee und tut eure Schuldigkeit. Gott befohlen.

Bulgarien und Serbien.

Einer Meldung der Wiener „Südslawischen Korrespondenz" aus Sofia zufolge veröffentlicht das bulgarische Regierungsblatt „**Narodni Prawa**" nachstehende Erklärung: Wir erfahren, daß in Sofia serbische Abgesandte eingetroffen sind, um Verhandlungen über irgendwelche Konzessionen an Bulgarien auf der Basis der Abtretung des linken Wardarufers und der Anerkennung der nationalen kirchlichen Rechte der Bulgaren in Mazedonien zu pflegen. Wir zweifeln daran, daß diese Abgesandten Glück haben werden, weil Bulgarien und die bulgarische Regierung mit derlei unbedeutenden **Zugeständnissen nicht befriedigt werden können**.

Politische Tagesschau.

Der Kriegsnachtragskredit,

der dem am 2. Dezember zusammentretenden Reichstag vorgelegt werden soll, wird wiederum 5 Milliarden betragen. Es handelt sich, wie schon mitgeteilt, nur um die Zustimmung des Reichstags zu der Vorlage, die den Kriegsbedarf bis Ende März 1915 sichern soll. Es bedeutet nicht, daß die Regierung den neuen Kredit sofort oder in naher Zeit in Anspruch nimmt. An eine neue Anleihe **wird vorläufig nicht gedacht**.

Die Reichstagsersatzwahl in Mannheim Land.

Bei der am Dienstag stattgefundenen Reichstagsersatzwahl im 11. badischen Reichstagswahlkreise Mannheim (Land)—Weinheim-Schwetzingen wurde für den am 4. September bei Baccarat gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank der sozialdemokratische Kandidat Redakteur der Mannheimer Volksstimme, Oskar Geck mit 11 574 Stimmen gewählt.

Der elsaß-lothringische Landtag

ist durch kaiserliche Verordnung am Montag geschlossen worden. Er war bis zum 17. November vertagt worden, hätte also am Dienstag seine Arbeiten wieder aufnehmen müssen.

Die österreichische Kriegsanleihe.

Die Wiener Blätter melden, daß bereits am ersten Tage für die Subskription der Kriegsanleihe über eine halbe Milliarde gezeichnet wurde, was als glänzendes Prognostikon für den Erfolg bezeichnet werden kann.

Zehn Milliarden englische Kriegsanleihe.

Die „Daily News" erfährt, die Regierung beabsichtige, eine Kriegsanleihe in Höhe von 500 Mill. Pfund Sterling herauszubringen, die in zwei gleichen Teilen emittiert werden soll.

Im englischen Unterhause

erinnerte Premierminister Asquith bei Einbringung der Kreditvorlage von 225 Mill. Pfd. Sterl. daran, daß am 8. August 100 Mill. Pfund bewilligt worden seien; diese seien teils für die Kriegsführung, teils für die Sicherung der Lebensmittelversorgung und zur Fürsorge für die Flüchtlinge ausgegeben worden. Von den neuen Krediten sollten zehn Millionen an Belgien und 800 000 an Serbien als bis zum Ende des Krieges unverzinsliche Darlehen überwiesen werden, die britischen Kolonien, die unter normalen Umständen sich mit Anleihen an den Londoner Geldmarkt gewendet haben würden, sollten dieser Notwendigkeit durch die Reichsregierung überhoben werden, welche ihnen Anleihen in Höhe von 30 250 000 Pfund verschaffen werde. Zum Schluß besprach Asquith die Kriegskosten und sagte, diese beliefen sich gegenwärtig auf 200 000 bis eine Million täglich; in anbetracht der enormen Ausdehnung der Operationen und anderer Erwägungen sei das nicht übertrieben viel, und er könne auch keine Hoffnung dafür eröffnen, daß die tatsächlichen Ausgaben sich vermindern würden. — Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte einstimmig die Bill zur Bewilligung eines Kredits von 225 Mill. Pfund Sterling an und ermächtigte die Regierung, eine zweite Million Mann unter die Waffen zu rufen.

König Peter im Sterben.

Die „Deutsche Tageszeitung" erfährt aus Braila: Der Arzt des serbischen Königs, Dr. Limba, erklärte einem Journalisten, König Peter liege im Sterben. Sein Ableben sei täglich zu erwarten.

Aus Albanien

meldet die „Agence d'Athènes": Die aus der Gegend von Koritza geflüchteten Muselmanen kehren in Massen in ihre Heimat zurück. In Kurmely wurde ein griechischer Soldat von einer albanischen Bande getötet.

Aus Griechenland.

Nach einer Athener Meldung der „Frankfurter Zeitung" hat Ministerpräsident Venizelos in der Kammer mitgeteilt, daß außer dem von Frankreich der griechischen Regierung gewährten Vorschuß von 20 Millionen Franks auch die zweite Rate der 250 Mill.-Anleihe auch der englische Geldmarkt der

Regierung 40 Millionen Franks zur Verfügung gestellt hat. Es sollen damit die auf englischen Werften in Bau befindlichen griechischen Kriegsschiffe fertiggestellt werden. Das Budget für 1915 verzeichnet für Ausgaben 450 Millionen, davon 226 Millionen für Heer und Flotte.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. November 1914.

— Der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst Exzellenz von Kessel, hat aus Anlaß des großen Sieges, den Generaloberst von Hindenburg in Polen erfochten hat, angeordnet, daß in Berlin und der Provinz Brandenburg heute in allen Schulen der Unterricht ausfällt. Die Schulleiter haben statt dessen Feiern abzuhalten, in denen auf die Bedeutung des Sieges hingewiesen wird.

— Das Oberkommando in den Marken teilt mit, daß die für Sonntage erteilte Genehmigung zur Herausgabe von Zeitungen und zum Straßenhandel mit Zeitungen für den Bußtag und das Totenfest keine Geltung hat. Mit Rücksicht auf den Ernst der gegenwärtigen Kriegszeit und auf die religiösen Empfindungen weiter christlicher Volkskreise wird für beide Tage eine Erlaubnis zum Drucke von Zeitungen grundsätzlich nicht erteilt werden.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung betr. Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung von Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien vom 7. November 1914. Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine kaiserliche Verordnung betr. die Wahlen zu den Tierärztekammern. Die Neuwahlen werden bis zum November 1915 hinausgeschoben.

— Auf Veranlassung und in Anwesenheit der Kronprinzessin wird am Montag Nachmittag im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg eine Aufführung der Operette „Der Feldprediger“ für die in der Genesung befindlichen Krieger der unter der Obhut der Kronprinzessin stehenden Berliner Lazarette stattfinden. In der großen Pause soll den verwundeten Kriegern in der Wandelhalle der Nachmittagskaffee gereicht werden.

— Die Ersatzkommission der Aushebungsbezirke Berlin hat unter dem 11. November folgende Bekanntmachung erlassen: „Diejenigen jungen Männer, welche in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1895 geboren sind, haben sich zur Vermeidung von Nachteilen und Weiterungen mit Geburtsscheinen, welche von den Standesämtern kostenfrei ausgehändigt werden, zu versehen. Der Zeitpunkt für die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle wird in der zweiten Hälfte des Monats Dezember d. J. bekannt gemacht werden.“

München, 17. November. Der kommandierende General des ersten bayerischen Armeekorps hat hat einen Erlaß veröffentlicht, der sich gegen Gehaltskürzungen und Lohnminderungen, insbesondere gegenüber Heimarbeiterinnen, richtet und zur Hintanhaltung eines derartigen gemeingefährlichen Gebahrens strenge Zwangsmaßregeln in Aussicht stellt.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 17. November. (Tragisches Hinscheiden.) Heute Vormittag gegen 10 Uhr schoß sich mitten auf dem Markt im Stadtgebiet ein besser gekleideter, in den 50er Jahren stehender Mann mit einem Revolver in die Herzgegend. Im Sanitätswagen wurde er nach dem Stadtlazarett gebracht, wo jedoch nur der bereits eingetretene Tod festgestellt werden konnte. Es handelt sich bei dem Unglücklichen augenscheinlich um einen ostpreußischen Flüchtling aus Ragnit; Papiere, die er bei sich trug, lauten auf den Namen Czieszewski. Was ihn in den Tod getrieben, konnte bisher nicht festgestellt werden.

r **Argenau**, 16. November. (Feuer) brach, jedenfalls infolge von Unvorsichtigkeit, in einem auf dem Bahnhof stehenden Personenwagen, der als Wachtraum für hier stationierte Soldaten benutzt wurde, aus. Zwei in dem Wagen schlafende Soldaten konnten sich nur mit Mühe retten. Eine Anzahl Patronen kam zur Explosion, was anfangs einige Aufregung unter den Bewohnern hervorrief, da man Schüsse zu hören glaubte. Der Wagen brannte vollständig nieder; eine Verkehrsstörung trat nicht ein.

Hohensalza, 15. November. (Das Direktorat des Lehrerinnenseminars in Hohensalza) ist dem Seminardirektor Konopka verliehen worden.

Insterburg, 17. November. (Der Landrat des Kreises Insterburg bleibt auf seinem Posten.) Landrat Overweg veröffentlicht in einem Extrablatt des Insterburger Kreis- und Anzeigenblattes folgende Bekanntmachung: „... Ich bleibe unter allen Umständen auf meinem Posten und werde mich bemühen, die Kreiseingesessenen, die den Mut haben, mit mir zu bleiben, nach Möglichkeit zu schützen. Ich erwarte, daß die Bleibenden mich hierbei durch korrektes Verhalten gegenüber den feindlichen Truppen unterstützen. Insbesondere erwarte ich das von denjenigen, die ich bei einer etwaigen Invasion, sofern der Gemeinde- oder Gutsvorsteher geflohen ist, mit polizeilichen Funktionen ausstatten werde.“ — Hoffentlich folgen die Gemeinde- und Gutsvorsteher dem Beispiel des Landrats!

Tilsit, 17. November. (Ein Verbreiter unwahrer Kriegsmeldungen) ist von dem Kriegsgericht in Tilsit streng bestraft worden. Es handelt sich um einen Besitzer Sturmat aus Gillanden. Er hatte kürzlich die Bevölkerung mit allerlei Behauptungen von einem Vordringen der Russen beunruhigt, die sich als frei erfunden herausstellten. Er muß seine Geschwätzigkeit mit drei Monaten Gefängnis büßen.

78. Verlustliste.

Unteroffizier Edwin Krüger-Culmsee — leicht verwundet; Reservist Wladislaus Rutkowski-Klein Lansen, Kreis Thorn, — vermißt; Leutnant Wilhelm Schwartz-Thorn — leicht verwundet; Reservist Robert Page-Thorn — vermißt; Musketier Erich Tornow-Thorn-Mocker — schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 61, Thorn.

Hauptmann Georg Lehmann — verwundet; Kriegsfreiwilliger Ernst Luckow-Thorn — tot; Unteroffizier Rob. Karsten-Preetz, Kreis Schlawe, — verwundet, tut wieder Dienst; Freiwilliger Johann Wischnewski-Culmsee, Kreis Thorn, — verwundet; Fahnenjunker Unteroffizier Kohlmann-Saßleben, Kreis Kalau, — leicht verwundet; Fahnenjunker Unteroffizier-Stellvertreter Hans Bülow-Stolp i. P. — leicht verwundet; Vizefeldwebel Wilhelm Schönbaum-Dobrin, Kreis Flatow, — schwer verwundet; Unteroffizier d. R. Artur Perlitz-Steinfließ, Kreis Neustadt, — tot; Unteroffizier Karl Kutschke-Wobesde, Kreis Stolp, — schwer verwundet; Freiwilliger Julius Lutsch-Thorn — vermißt; Freiwilliger Franz Klarkowski-Thorn — vermißt.

79. Verlustliste.

Füsilier Walter Blum-Thorn — vermißt; Grenadier Artur Kuhnau-Thorn — leicht verwundet; Wehrmann Rich. Hohenhau-Witramsdorf, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Musketier Paul Wolff-Gramtschen, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Unteroffizier Fritz Neumann-Papau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Reservist Ignatz Pietraszinski-Browina, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Gefreiter Wladislaus Zietack-Papau, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Vizefeldwebel Waclaw Szupryczynski-Thorn-Mocker — leicht verwundet; Reservist Paul Kaminski-Klein Wibsch, Kreis Thorn, — vermißt; Reservist Heinrich Wegner-Neubruch, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Reservist Valentin Lowitzki-Seglein, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Walter Löffler-Thorn — tot.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Reservist Julius Lewandowski-Thorn — bisher vermißt, krank in die Heimat entlassen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. November 1914.

— (Der Buß- und Bettag) ist, wie immer in Zeiten schwerer Not, die beten lehrt, auch in Thorn in ernsten Formen begangen worden. Die Kirchen waren gefüllt, und ein religiöser Hauch durchdrang spürbar alle Stätten des Verkehrs; auch das trübe Bußtagswetter stimmte zu stiller Einkehr. Zum Bußtagskonzert, der Fortsetzung des Gottesdienstes in der Kunst, drängten so viele, daß die große Garnisonkirche nicht Plätze genug für alle bot.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist aus unserem Osten: der Oberleutnant und Kompagnieführer Dubois vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 61 in Graudenz. An seiner auf dem Kriegsschauplatze in Frankreich erlittenen Verwundung ist gestorben der Hilfsrichter beim Amtsgericht Konitz, Gerichtsassessor Erich Meißner, Leutnant der Reserve und Ritter des Eisernen Kreuzes. Ferner ist auf dem Felde der Ehre gefallen Oberleutnant Ernst Wolff-Bromberg. Obwohl erst seit etwa einem Jahre Mitarbeiter unserer Zeitung, hat er durch seine heimatgeschichtlichen Beiträge „Aus dem Culmer Lande“, die von eingehendem Quellenstudium zeugten, die Wertschätzung des Leserkreises der „Presse“ gefunden, sodaß sein Verlust, der schwer zu ersetzen, von weiteren Kreisen tief bedauert werden wird. Der Verewigte, Leutnant a. D., war bei Ausbruch des Krieges wieder in das Heer eingetreten, zum Oberleutnant befördert und hatte in den Kämpfen um den Yserkanal das Eiserne Kreuz erworben; am 12. November wurde er durch einen Schuß in die Lunge tödlich verwundet. — Ferner sind gefallen: der Portepeefähnrich Hans Wagner, Sohn des Majors und Bataillonskommandeurs im Inf.-Regt. von Borcke Nr. 21 Wagner bei einem Sturm auf Korobiec (Suwalki), und der Kriegsfreiwillige Mieczyslaw Bartkiewicz aus Thorn vor Warschau.

— (Militärische Personalien.) Befördert: zum Hauptmann der Oblt. Kienast der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots (1 Hamburg), jetzt beim 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 11; zum Oberleutnant der Leutnant Diedrichsen der Landwehr a. D. (1 Hamburg), zuletzt in der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots, jetzt im 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 11; zu Leutnants der Reserve Wetzel, Vizefeldwebel (Reutlingen), jetzt im 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr 11, Vizewachtmeister von Ohlsen (1 Hamburg), jetzt im 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, Vizewachtmeister Beermann (Thorn) des Feldartillerie-Regiments Nr. 38.

— (Kirchenkonzert.) Das Konzert, welches der königliche Musikdirektor Herr Fritz Char am Abend des Bußtages in der Garnisonkirche veranstaltete, erfreute sich eines so starken Besuches, daß alle Räume der Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt und überfüllt waren. Und dem entsprach der künstlerische Erfolg, da das Konzert, dank der Mitwirkung hervorragender Solisten wie des ersten Tenor vom Stettiner Stadttheater Herrn Fritz Dreher und des Berliner Oratoriensängers Herrn Dr. Moser, sowie unserer einheimischen Kräfte Frau Professor Marks und Fräulein Karla (Sopran), Herrn Obermusikmeisters Böhm, des Konzertgebers und der Thorner Liedertafel, in fast jeder Nummer des Programms eine gediegene, schöne Leistung aufwies. „Ein geistlich Abendlied“ (Männerchor), die Arie aus dem „Alexanderfest“ von Haendel (Dr. Moser), „Sei getreu bis in den Tod“ aus „Paulus“ (Herr Dreher), das Arioso für Cello von Haendel (Herr Max Böhm), das Intermezzo für Orgel von Rheinberger (Herr Fritz Char) und das Duett „Denn in seiner Hand“, das waren musikalische Gemmen, die, wenn nicht immer an sich, stets durch feinen und feinsten Schliff des Vortrages entzückten, und der Beschluß des Konzerts, die Schubertsche Komposition „Die Allmacht“ für Tenorsolo (Herr Dreher), Männerchor und Orgel zeigte diese gleichsam in einem prächtigen Mosaik. Für wen das Konzert mehr eine Dankfeier für die Abwendung der Russengefahr gewesen, der wird in der Haendelschen Arie und mehr noch in der Arie aus „Paulus“ den Text für diese Feier gefunden haben: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir!“

— (Abendmusik zum Gedächtnis der Verstorbenen.) Wie alljährlich, so findet auch in diesem Jahre am Totensonntag in der altstädtischen Kirche eine Abendmusik zum Gedächtnis der Verstorbenen statt, die anstelle des Predigtgottesdienstes tritt und um 6 Uhr abends beginnt. Das Programm weist gemischte Chöre, Solis, Quartette und Orgelvorträge auf. In den Dienst der Sache haben sich gestellt Frau Helene Davitt, Herr Fritz Dreher (Tenor vom Stadttheater in Stettin), das Thorner Dirigentenquartett, der altstädtische Kirchenchor. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben, dagegen werden freiwillige Gaben für die Nationalstiftung gesammelt.

— (Weihnachten im Felde.) Der Aufruf des vaterländischen Frauenvereins zur Spende von Weihnachtsgaben für unsere Truppen wird auch in Thorn nicht unerhört verhallen und hat auch bereits einigen Erfolg gehabt. Auch der hiesige Zweigverein hat, wie aus den wiederholten Aufforderungen in der Presse bekannt, Sammelstellen in unserer Stadt errichtet, und zwar werden Weihnachtsgaben entgegengenommen von Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35, Frau Oberbürgermeister Dr. Hasse, Brombergerstraße 36 I, Frau Bürgermeister Stachowitz, Brombergerstraße 8 II, und Frau Geh. Justizrat Trommer, Altstädt. Markt 16 I. Die Weihnachtsgaben werden bis 1. Dezember erbeten, damit die Bescherung rechtzeitig zum Feste erfolgen kann, da sowohl die Zusammenstellung von Gaben zu einem „Julklapp“ für die einzelnen Krieger wie die Postbeförderung einige Zeit in Anspruch nimmt. Recht erwünscht wäre es, wenn auch in Thorn der Anregung Folge gegeben würde, gleich fertige, in Verpackung und Gewicht vorschriftsmäßige Weihnachtskistchen, als Gabe für die einzelnen Krieger, in den Sammelstellen aufgegeben würden. Wer die Angehörigen des Infanterie-Regiments Nr. 176 besonders zu bedenken wünscht, das auf seinen Wunschzettel für Knecht Ruprecht an erster Stelle Rum, Zigarren und geräucherte Fleischwaren gesetzt hat, möge seine Gaben bis zum 10. Dezember beim Ersatzbataillon 176 in Thorn einreichen.

— (Frachtermäßigung für Kartoffelstärkemehl, zur Brotbereitung bestimmt.) Der Ausnahmetarif für Kartoffeln frisch, gedörrt oder getrocknet vom 22. August 1914 ist mit sofortiger Giltigkeit bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges, auf Kartoffelstärkemehl, zur Brotbereitung bestimmt, im Verkehr von und nach allen Stationen der preußisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichseisenbahnen ausgedehnt. Bedingung ist, daß als Empfängerin im Frachtbrief die Trocken-Kartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H. angegeben wird.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Zigarrentasche mit Inhalt und ein Fahrrad.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Militäranwärter Friedrich Winter aus Thorn hat am 9. d. Mts. die Gerichtsvollzieherprüfung bestanden.

— (Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 30 Schlachtschweine und 36 Ferkel aufgetrieben. Gezahlt wurden für Schweine, fette Ware 44—48 Mark, magere Ware 43—44 Mark. Im Schlachthofe wurden gezahlt für gute Ware 49—51 Mark, Stecher 38—42 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Läufer kosteten 50 bis 80, Ferkel 18—27 Mark das Paar.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Turnverein Thorn IV 30 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 10 989,64 Mark. — Außerdem an **Liebesgaben von**: Frau Czense 4 Paar Strümpfe, 2 Paar Pulswärmer; Übungsschule des evangelischen Lehrerseminars 10 Leibbinden, 1 Paar Pulswärmer; Schule Ottlotschin 6 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer; Olga Zibrowius, Frau Gerlach und Frau Gärtner je ein Weihnachtspaket für die Soldaten.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Frau Lehrer Schröder-Luben hat dem Festungslazarett V an Liebesgaben überwiesen: 5 Flaschen Fruchtsaft, 2 Kilogramm Wurst, 2 Hähne (Frau Kessel), 2 Mandel Eier (gesammelt durch Schulkinder der Schule Luben, Kreis Thorn).

Mannigfaltiges.

(Ein Diebstahl an Kunstwerken) von außerordentlicher Bedeutung wurde in der Nacht auf Freitag in der früher dem Kunstsammler Poldi Pozzoli, jetzt dem Fürsten Trivulzi gehörigen Villa in San Giovanni bei Bellagio verübt. Die Diebe schnitten etwa 30 Bilder berühmter Meister aus den Rahmen und stahlen viele andere Kunstsachen aus Bronze, Elfenbein und massivem Golde.

(Caillaux zu Arreststrafe verurteilt.) Wie aus Paris gemeldet wird, ist der frühere Minister Caillaux, der jetzt Oberzahlmeister in der Armee ist, wegen unerlaubter Entfernung von der Front zu 14 Tagen Arrest verurteilt worden. Caillaux hatte sich ohne Urlaub nach Paris begeben.

(Eine brave Tat eines italienischen Kapitäns.) In der Meinung, deutsche Reservisten könnten auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren, schifften sich in Buenos Aires 50 Deutsche auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein. Vom englischen Kreuzer verfolgt, lief dieser mit Volldampf am 29. Oktober Las Palmas an. Der englische Kreuzer „Amphitrité“ kam darauf dreimal in den Hafen und fuhr wieder ab. Bei der Abfahrt wurde „Garibaldi“ am folgenden Tage von der „Amphitrité“ verfolgt. Er drehte daher um und landete die deutschen Passagiere. — Ein Bravo dem tapferen italienischen Kapitän!

Gedankensplitter.

Man kann nicht allen helfen, sagt der Engherzige, und — hilft keinem

Marie von Ebner-Eschenbach.

Neueste Nachrichten.

Sperrung des russischen Hafens Libau.

Berlin, 19. November. Amtlich. Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrt in den Libauer Hafen durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, Behncke.

Rätselhafter Untergang eines Kohlendampfers.

Triest, 19. November. Der kleine Kohlendampfer „Josefine“ der Austro-amerikanischen Gesellschaft, der von Arsa in Istrien mit einer Kohlenladung nach Triest unterwegs war, ist gestern Nachmittag auf der Höhe von Pola gesunken. Von der 12 Mann zählenden Besatzung sind 6 gerettet worden, einer war tot, die übrigen werden vermißt. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

Beschießung von Libau und Trapezunt.

Petersburg, 18. November. Ein Bericht des Admiralstabes besagt: Gestern Morgen erschien ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfern und 10 Torpedobooten, vor Libau. Die Deutschen beschossen die Stadt und den Hafen von neuem, wodurch mehrere Brände hervorgerufen wurden. — Am gleichen Tage näherte sich früh morgens die russische Schwarzmeerflotte den Türken bei Trapezunt und beschoß Forts und Kasernen, was an der Küste eine heftige Feuersbrunst verursachte. Osmanische Schiffe wurden auf der Reede nicht entdeckt.

Niederlage der russischen Flotte.

Konstantinopel, 19. November. Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, um nach der russischen Schwarzmeerflotte, die Trapezunt beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus 2 Schlachtschiffen und 5 Kreuzern. In dem sich entwickelnden Kampfe wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt. Die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Schiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

Berlin, 19. November. Produktenbericht. Angebot fehlte noch immer, sodaß einige vorliegende Kauforders nicht ausgeführt werden konnten. Einige Abschlüsse fanden statt ab Station. Der Grundton des Getreidemarktes war fest. — Weizenmehl 00 33,25—39,50 Mk., ruhig. — Roggenmehl 0 und 1 29,40—30,50 Mk., ruhig. — Wetter: schön und kalt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 19. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	770,1	SW	bedeckt	2	zieml. heiter
Hamburg	771,1	N	halb bed.	—	zieml. heiter
Swinemünde	768,5	NO	wolkig	3	vorw. heiter
Neufahrwasser	761,5	NO	bedeckt	3	vorw. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	766,4	N	bedeckt	1	zieml. heiter
Memel	767,0	NNO	bedeckt	1	vorw. heiter
Metz	774,5	ONO	wolkenl.	—	vorw. heiter
Hannover	771,6	W	bedeckt	1	zieml. heiter
Magdeburg	770,8	NW	bedeckt	2	vorw. heiter
Berlin	769,6	NW	heiter	1	vorw. heiter
Dresden	765,0	NNW	Schnee	—	vorw. heiter
Bromberg	765,0	NNO	bedeckt	—	vorw. heiter
Breslau	—	—	—	—	—
Frankfurt, M.	771,9	W	bedeckt	—	zieml. heiter
Karlsruhe	771,9	N	bedeckt	1	zieml. heiter
München	771,1	NW	wolkig	4	vorw. heiter
Prag	769,1	W	bedeckt	—0	vorw. heiter
Wien	765,3	NW	wolkig	—	zieml. heiter
Krakau	—	—	—	—	—
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	771,8	WSW	bedeckt	3	zieml. heiter
Kopenhagen	771,0	NO	heiter	—	vorw. heiter
Stockholm	771,7	N	bedeckt	—	vorw. heiter
Karlstad	774,0	NW	wolkenl.	5	zieml. heiter
Haparanda	772,7	—	heiter	5	vorw. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	756,2	N	bedeckt	7	zieml. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 19 November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 0 Grad Cels.

Wetter: trocken. Wind: Nordost.

Barometerstand: 769 mm.

Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur: + 4 Grad Cels., niedrigste + 0 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

bei		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	19.	1,04	17.	1,05
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 8. November 1914 ist nach kurzem Leiden zu Heiligenbeil

der königl. Major z. D., Ritter pp.,

Herr

Carl Kleimann

im Alter von 46 Jahren verstorben.

Der Verblichene hat dem Regiment vom 27. Januar 1913 bis zum 19. Juni 1914 angehört und in dieser Zeit durch sein lauteres und verbindliches Wesen und seine hohen militärischen Tugenden sich die Zuneigung aller Offiziere und Mannschaften in reichstem Maße erworben. Das Regiment wird sein Andenken stets in höchsten Ehren halten.

Zugleich für das im Felde stehende 9. westpr. Infanterie-Regiment Nr. 176:

Thorn den 14. November 1914

Ersatzbataillon 176.

Mit Gott für König und Vaterland opferte sein junges Leben seinem Zuge voran im Sturme auf Korobiec (Gouvernement Suwalki) am 29. Oktober unser unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Enkel und Neffe,

Hans Wagner,

Portepeefähnrich im Infanterie-Regiment von der Goltz.

Thorn den 18. November 1914.

Im Namen der Familie:

Wagner,
Major und Bataillonskommandeur im Infant.-Regt. von Borcke.

Auf dem Felde der Ehre fand am 18. Oktober den Heldentod vor Warschau unser lieber, guter, ältester Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter,

der Kriegsfreiwillige im Inf.-Regt. 61

Mieczyslaw Bartkiewicz

im Alter von 20 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Bernard Bartkiewicz.

Bekanntmachung.

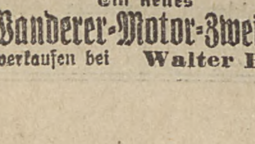
Durch unsere Bekanntmachung vom 27. Oktober d. Js. haben die Besitzer derjenigen Grundstücke im Stadtkreise, die durch Armierungs-Arbeiten oder sonstige zu Kriegszwecken erfolgte militärische Maßregeln beschädigt worden sind, ihre Entschädigungsansprüche bis zum 10. November d. Js. anzumelden.

Insoweit dies noch nicht geschehen ist, bleibt es baldigst nachzuholen — und zwar durch unmittelbare persönliche Anmeldung zu Protokoll **unseres Vermessungsamtes** (Rathaus 2 Tr., Zimmer 44) —, damit nunmehr mit den Abschätzungen im Zusammenhange der Lage der Grundstücke vorgegangen werden kann.

Unabhängig hiervon besteht die Anmeldefrist bis zum 30. November bei dem königlichen **Gouvernement** für die Entschädigungsansprüche derjenigen Besitzer innerhalb des Festungsrayons von Thorn (einschl. Thorn-Mocker und Weißhof) auf deren Grundstücken infolge Armierung der Festung bauliche und sonstige Anlagen, Pflanzungen usw. **beseitigt** worden sind und für welche die Besitzer „Anerkenntnis" erhalten haben.

Thorn den 16. November 1914.

Der Magistrat.



Ein neues

Wanderer-Motor-Zweirad

zu verkaufen bei **Walter Brust.**

Aus den fiskalischen Gruben des Fußartillerie-Schießplatzes sollen etwa 200 cbm Kies nach den Kasernen usw. des linken und 300 cbm nach den des rechten Ufers angefahren werden. Angebote hierfür sind bis

Montag den 23. November,

vormittags 10 Uhr, einzureichen. Bedingungen liegen im Geschäftszimmer aus. Für Lieferung auf Kies aus eigenen Gruben besondere Angebote.

Garnisonverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am

Sonnabend den 21. d. Mts.,

mittags 12 Uhr,

werde ich in Schönsee:

ca. 4 Dutzend Damenschnürschuhe, Halbschuhe, warme Kinderschuhe und Gummischuhe, sowie andere Sachen

öffentlich meistbietend versteigern.

Sammelplatz: auf dem Markt.

Thorn den 19 November 1914.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Trockene, gute Bretter zu verkaufen!

Ca. 8 Waggons 24, 30, 40, 45 und 52 mm stark passende Längen und

150000 gute rote Mauerziegel.

Angebote erbitte unter **A. N. 100,** postlagernd Prinzenthal bei Bromberg

---

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Schreibtisch, sep. Eingang, sofort zu vermieten. Heiligegeiststraße 11, 1, r.

Die für die **Angehörigen des Infanterie-Regiments 176** zu Weihnachten bestimmten

Liebesgaben,

insbesondere **Rum, Arrak, Zigarren, Zigaretten, Räucherwaren,** wolle man bis zum **10. Dezember 1914** an das

Ersatzbataillon 176 nach Thorn

schicken, das für Weitersendung ins Feld sorgen wird.

Claus,
Major und Bataillons-Kommandeur.

Tüchtige, gelernte

Schlosser, Dreher, Polierer, Laufrichter, Werkzeugmacher, Tischler

können sich mit ihren Zeugnissen bei der Gewehrfabrik Danzig melden.

Bedingung: Völlige Arbeitsfähigkeit, Militärfreiheit und ordnungsmäßige Entlassung.

Auch werden noch zwei in Dieselmotorenbetrieb erfahrene

Maschinisten

gesucht.

Königl. Gewehrfabrik Danzig.

Bekanntmachung.

Die Handelskammer hat beschlossen, die im Stadtkreis Thorn erforderlichen

Ersatzwahlen

für die ausgeschiedenen Mitglieder, die Herren **D. Wolff** (2. Abt.) und **B. Lewin** (1. Abt.) unter Zugrundelegung der letzten Wählerlisten vornehmen zu lassen.

Ich habe daher auf

Mittwoch den 2. Dezember,

nachmittags 4 Uhr für die 2., nachmittags 5 Uhr für die 1. Wahlabteilung im Sitzungssaale der Handelskammer Termin angesetzt, zu dem ich die Wahlberechtigten ergebenst einlade.

Thorn den 19. November 1914.

Asch, Wahlkommissar.

Starke Hasen, Wildkaninchen,
das Stück 60 Pf.,

Reh- u. Damwild -Rücken, -Keulen, -Blätter,

feiste Fasanenhähne und Hennen,

Pa. Mast-Enten
Pfund 80 Pf.,

Gänse
Pfund 70 Pf.

empfehlen

L. Dammann & Kordes,
Fernsprecher 51.

Reh- Rücken, Keulen, Blätter,

und

Damhirsch

empfiehlt billigst

Otto Jacubowski,
Elisabethstraße.

Gewandte Nähterin

sucht von sofort **Heimarbeit.** Angeb. u. **S. 268** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Pension

gibt kinderloses Ehepaar (höherer Beamter) einem Kinde aus guter Familie. Angebote unter **Y. 274** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junges Mädchen

aus guter Familie, sucht Stellung als Verkäuferin in einem besseren Geschäft. Angebote unter **X. 273** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Lehrling

mit guter Schulbildung kann sofort eintreten.

Georg Dietrich,
Alexander Rittweger Nachf.,
Elisabethstr. 7.

---

1 Lehrling u. Laufbursche

können sich sofort melden.

Hugo Claass, Thorn, Seglerstr. 22, Drogenhandlung.

Ziehung: 3., 4., 5. Dezbr.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

der Deutschen Kolonial-Gesellschaft

227 273 Lose. 7334 Geldgew. = Mark:

Hauptgewinne Mark:

250000
75000
30000
20000
10000
usw. usw.

Wohlfahrts-Lose zu M. 3.30

Porto und Liste 30 Pfg. extra

zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und allen Loseverkaufsstellen

A. Molling, Hannover
und Berlin W. 9, Lennéstr. 4.

Malergehilfen und Arbeitsburschen

sucht

Rud. Schilling,
Brombergerstraße 26.

Aeltere Anstreicher,

Stundenlohn 45—50 Pf., stellt ein

W. Steinbrecher,
Malermeister, Bachestr. 15.

---

2 Arbeiter

oder Hausdiener

können bei hohem Lohn sofort eintreten.

Otto Romann,
Thorn-Schießplatz.

Tüchtigen zuverlässigen

Kutscher

und Bauarbeiter

stellt sofort ein

Oskar Köhn,
Beton- und Eisenbetonbau,
Thorn 3.

Ein nüchterner

Kutscher

kann sich sofort melden. Strobandstr 20

Ein tüchtiger Hausdiener

per sofort gesucht

Hotel „Drei Kronen".

Kräftiger Arbeitsbursche

wird gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

2 kräftige

Laufburschen

stellt sofort ein

Wirtschaft, Hauptbahnhof Thorn.

Saubere Aufwartefrau

kann sich melden. Pastorstraße 2.

Für unsere Krieger im Felde!

Gegen die gefürchteten und schwächenden **Durchfälle:**

Tanargentan Deutsches Reichspatent, besonders bewährt, völlig unschädlich und prompt wirkend, schützt vor **Darminfektion, Verdauungsstörungen** und **Durchfall.**

10 Tabletten à ½ Gramm oder 10 Pulver à ½ Gramm **Preis M. 1.50**

6 Schachteln **M. 8.—**

Zur **Erhöhung** der **Spannkraft und Leistungsfähigkeit im Felde:**

Kalkolan-Tabletten das neue Calcium-Kola-Präparat, das Aerzte und Professoren als der **Erschöpfung vorbeugendes, nervenberuhigendes** und gleichzeitig **kräftigendes Mittel** empfehlen! man nehme täglich 3 mal 2 Tabletten **Preis M. 1.—** 6 Schachteln **M. 5.—**

Zu haben in allen Apotheken.

Hauptdepôt u. Versand: Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. 103.

Feldpostbriefe mit je 3 Schachteln Tanargentan und Kalkolan-Tabletten **Preis M. 6.50**

Herrschaften,

welche infolge des Krieges vorübergehend

ihren Wohnsitz wechseln

wollen, werden auf

Nürnberg

aufmerksam gemacht. Hochinteressante, mittelalterliche Stadt mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten und allen Annehmlichkeiten einer modernen Großstadt, jedoch ohne die Nachteile der letzteren. Ruhiges, vom Krieg unbeeinflußtes Leben; glänzende Verbindungen nach allen Gegenden Deutschlands. Der

Fürstenhof (Grandhotel)

gibt während der Kriegszeit bei mehr als achttägigem Aufenthalt

volle Pension von Mk. 7 per Tag aufwärts.

Das Haus hat 200 Zimmer, 50 Badezimmer, herrliche öffentliche Räume und entspricht **allerhöchsten** Anforderungen.

☞ Prospekt und ausführliche Offerte auf Wunsch.

Kräftiger

Laufbursche

sofort gesucht.

Robert Kriehn,
Bachestraße 2.

Kräftige

Laufburschen

zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn gesucht

Bruno Heidenreich,
Mellienstraße 30.

Maschinenschreiberin,

für „Adler", die auch flott stenographieren kann, sofort oder später gesucht. Anerbieten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter **N. 263** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für eine Militärkantine suche 3 anständ.

Fräuleins

als Verkäuferinnen. Angebote unter **U. 245** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Lehrfräulein,

der polnischen Sprache mächtig, für mein Schuhwaren-Geschäft von sofort gesucht.

H. Littmann, Culmerstraße 5.

Ein Lehrmädchen

kann sich sofort melden bei

Alex Beil, Culmerstraße 4.

Ein Lehrmädchen,

der polnischen Sprache mächtig, kann sich melden von sofort bei **A. Matthesius.**

Aufwartung

gesucht. Schuhmacherstraße 2, part.

Aufwartefrau gegen freie Wohnung sucht Gerechtestraße 2.

Aufwartemädchen

gesucht. Talstraße 42, 3, l.

Aufwartemädchen

sofort verlangt. Restaurant **J. Rahn,** Neust. Markt 18

Zur Besorgung von Gängen Knabe oder Mädchen

gesucht.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Ein schulfreies Mädchen

zu sofort gesucht.

Hugo Claass, Thorn Seglerstr.

Zu kaufen gesucht

Pianino

aus Privathand zu kaufen gesucht. Ang. Johanniter-Hof, Graudenzerstr. 165.

Gebrauchter Handwagen

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. **H. 258** an die Geschäftsst. d. „Presse".

---

1 Kupferkessel,

120—150 Liter Inhalt, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht.

3. Komp. Landst.-Inf.-Bat. Gnesen über Thorn 2.

Zu verkaufen

Ein Paar starke

Arbeitspferde

verkauft sofort

Baugeschäft Michel, Graudenzerstr. 72.

---

1 paar gute

Arbeitspferde

hat preiswert zu verkaufen

Gustav Heyer,
Thorn, Breitestraße 6, Fernruf 517.

---

2 Fahrräder

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Thorn-Mocker, Goethestraße 3.

Gelegenheitskauf!

Neuer Separator, 20 Liter Stundenleistung, für 95 Mk. zu verkaufen. Teilzahlung gestattet.

Abraham, Coppernikusstraße 22.

Stalldünger

billig zu verkaufen. Araberstraße 14, 1.

Möbl. Zimmer

in Thorn-Stadt zu mieten gesucht, bevorzugt mit elektr. Licht und Bad. Angebote unter **W. 272** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche,

Baderstraße 28.

Versammlungen: Jeden Sonntag, nachmittags 4½ Uhr, Dienstag und Donnerstag, abends 7½ Uhr Bibelstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

---

10 Mark Belohnung

Demjenigen, der mir den nachweist, welcher in der Bachestraße meine drei Schilder „Zum Atelier" abgerissen hat.

Photograph Bonath,
Breitestraße 2.

---

10 Mk. Belohnung

zahle Demjenigen, der mir meinen braunen **Jagdhund,** welcher in der Richtung Rudak entlaufen ist, wieder abliefert.

v. Baranski,
Albrechtstraße 4, Telephon 590.

Hellbraune Handtasche

am Donnerstag Abend vom Hauptbahnhof bis Pontonbrücke **verloren.** Inhalt Messer und Zeugnisse. Gegen Belohnung abzugeben.

Niederquell, Artushof.

Gürtel mit Schloß,

(Andenken) am Bußtag von Bachestraße bis Bespannungs-Abteilung Mocker **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Bachestraße 2.

Hierzu zweites Blatt.

Nr. 272. Thorn, Freitag den 20. November 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Allerlei Rezepte.

Ziel und Wesen englischer Politik sind allezeit unverändert geblieben; ihre treibenden Kräfte waren nie etwas anderes als schrankenlose Selbstsucht und ungezügelte Ländergier. Aber die **Mittel,** die in den Dienst dieser Politik gestellt wurden, haben je nach den Umständen gewechselt. Man könnte ein förmliches **System von Methoden** aufstellen, mit denen die britische Politik in bunter Folge zum Zwecke des Länderraubes gearbeitet hat. Dr. **Richard Hennig** hat in seinem höchst lesenswerten Büchlein „Unser Vetter Tartuffe oder Wie England seine Kolonien erwarb“ einige dieser Methoden oder Rezepte treffend gekennzeichnet. So kann man nach ihm unter anderen von einem **Malta-Rezept** und einem **Moskitorezept** sprechen. Es verlohnt sich, diese Rezepte einmal etwas näher anzusehen.

Was bedeutet Malta-Rezept? Malta-Rezept bezeichnet die Art, wie England den festen Stützpunkt Malta im Mittelmeer erworben hat, und die späterhin im Laufe der Geschichte noch öfters mit gutem Erfolge von ihm angewandt worden ist. Im September 1800 hatten die Engländer die Insel Malta, die von Bonaparte den Johannitern abgenommen worden war, durch Blockade zur Übergabe gezwungen. Im Frieden von Amiens wurde aber die Rückgabe der wichtigen Insel an Frankreich vereinbart. Als nun jedoch die Räumung durch die Engländer erfolgen sollte, wurde sie unter allerhand Ausflüchten zunächst verzögert und schließlich rundweg verweigert. Maltarezept heißt also: auf Vertrag und Abkommen pfeifen und wertvolles Gut, in dessen tatsächlichen Besitz man einmal auf irgend eine Art gelangt ist, dem rechtmäßigen Eigentümer für alle Zeit vorenthalten. Nach diesem Rezept hat England 80 Jahre später auch Egypten eingesackt. Es benutzte bekanntlich den Pöbelaufstand am 11. Juni 1882, um Alexandrien zu bombardieren und Truppen zu landen. Der Widerstand der egyptischen Truppen wurde am 13. September 1882 bei Tel-el-Kebir gebrochen und das Land „vorläufig“ in „britische Verwaltung“ genommen, während es offiziell der Oberhoheit des Sultans unterstellt bleiben sollte. Dieses Scheinmanöver hat aber keinen Einsichtigen jemals darüber getäuscht, daß Egypten tatsächlich englischer Besitz geworden war. Die wiederholten Anfragen der Türkei, wann Egypten zurückgegeben werde, wurden 32 Jahre lang stets ausweichend beantwortet. Inzwischen richtete sich England in Egypten immer häuslicher ein, und der Weltkrieg dieses Jahres hat mit der gewaltsamen Ausweisung des deutschen und österreichischen Gesandten aus Kairo und der Aufrichtung der britischen Militärdiktatur zur Genüge gezeigt, daß England das Nilland durchaus als eroberte Provinz betrachtet und behandelt. Wenn es daher nach dem Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg kürzlich noch einen formellen Annexionsakt vollzogen hat, so ist das nichts als leeres, heuchlerisches Possenspiel.

Ein anderes Rezept, nach dem England bei seinen Raubzügen zu handeln liebt, ist das Moskitorezept. Dieses Rezept trägt seinen Namen nach der Moskitoküste in Mittelamerika, auf die England einstmals wegen des seine Schatten vorauswerfenden Projektes eines mittelamerikanischen Weltseekanals den lüsternen Blick gerichtet hatte. Der strittige Landesteil gehörte zu Nikaragua. England aber erfand flugs ein „Königreich“ der Moskito-Indier, mit dem es aufgrund alter, rätselhafter Beziehungen aus der Flibustierzeit „alliiert“ sei, und verlangte von Nikaragua rundweg, daß es zugunsten der Moskitos auf die Herrschaft über das vom Britentum begehrte Gebiet verzichte. Nikaragua lehnte zwar die unverschämte Zumutung ab, mußte sich aber schließlich als der weitaus schwächere Teil doch fügen. Und auch als die Vereinigten Staaten sich zugunsten Nikaraguas einmischten, hielt England seine Hand fest auf dem angeblichen Besitz des „Königs“ der Moskitos, und noch am 19. Januar 1853 erklärte Lord Russel in dem üblichen heuchlerischen Phrasenstil britischer Staatsmänner, die englische Politik müsse alles tun, „was die Ehre und Menschlichkeit zugunsten der Moskitos verlangen“. Erst als England in den Krimkrieg verwickelt wurde und sein Interesse an dem mittelamerikanischen Kanalprojekte erlosch, zog es sich aus Nikaragua zurück. Die Moskito-Methode besteht darin, daß man einen fiktiven Besitzer gegen den wirklichen rechtmäßigen Besitzer ausspielt und sich als Schützer und Gönner des erstern selbst zum Herrn des betreffenden Gebietes macht. Diese Methode ist von England erst vor kurzem noch, nämlich 1912/13, in dem Kuweitkonflikt mit der Türkei angewandt worden. Kuweit, ehedem ein kleines arabisches Sultanat an dem Nordwestgipfel des Persischen Golfes, stand seit 4 Jahrzehnten unter der Oberhoheit der Türkei. Da aber Kuweit im Hafen von Kadhima den besten Hafen des ganzen Persischen Golfes besitzt, der deshalb auch von dem deutschen Bagdadbahnunternehmen als Endpunkt der neu zu schaffenden Bahn in Aussicht genommen war, bestritt England eines schönen Tages, daß das Sultanat Kuweit zur Türkei gehöre, und behauptete, dieses sei ein unabhängiger Staat, mit dem man Verträge abschließen könne, ohne Konstantinopel zu fragen. Demgemäß erschienen im Sommer 1912 zwei britische Kriegsschiffe an der Küste, landeten Truppen und begrüßten den kleinen Scheich als einen unabhängigen Herrscher, in dessen Reich die türkischen Beamten nichts zu sagen hätten. Der geschmeichelte Araber ließ sich das nicht zweimal sagen und zeigte sich den liebenswürdigen Engländern erkenntlich, indem er als „souveräner Herr“ einen Vertrag mit ihnen schloß, worin er sich verpflichtete, keiner andern „fremden“ Macht, was natürlich auf die Türkei zielte, als der britischen im Bereiche seines Sultanats Konzessionen zu gewähren. Die weitere Etappe war dann die, daß die Türkei, die durch den italienischen und den Balkankrieg aufs äußerste geschwächt war, im Frühling 1913 zu dem „Kuweitabkommen“ genötigt wurde, das das strittige Gebiet ganz in britische Hände brachte.

Das sind einige von den Rezepten, nach denen England die Mehrung seines Besitzstandes betreibt. Sie erscheinen geeignet, bei jedem anständigen Menschen höchsten Widerwillen hervorzurufen. w.

Die Stimmung in Italien.

Allmählich macht sich in Italien, so schreibt man der „N. G. C.“ von unterrichteter Seite aus Rom, eine ruhigere und verständigere Auffassung der durch den Weltkrieg geschaffenen politischen Lage geltend. Die Schreier und Hetzer sind zwar noch keineswegs verstummt. Aber sie finden nicht mehr soviel Gehör wie früher, seitdem die Intellektuellen Italiens ihrerseits immer eindringlicher das Wort ergriffen und neuerdings sogar einen Bund geschaffen haben, dem eine Reihe der hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft angehören. „Neutralität bis ans Ende!“ so lautet der Ruf, der, aus diesen Kreisen heraus, durch ganz Italien schallt und nirgends ohne Echo geblieben ist. Die große Menge des Volkes ist immer, von Anfang an, ganz und garnicht kriegslüstern gewesen und verspürt jetzt weniger Lust als je, die Ruhe des Friedens ungewisser kriegerischer Erfolge wegen aufzugeben. Auch die Teilnahme der Türkei an dem Kampfe auf Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns ändert an dieser mehr und mehr um sich greifenden besonnenen Auffassung nichts, wennschon die im Solde des Dreiverbandes stehende Presse sie als einen Grund mehr für Italien, zu den Waffen zu greifen, hinzustellen bemüht ist. Die für das italienische Staatswohl verantwortlichen Männer haben volles Vertrauen zu den Versicherungen, die ihnen in Konstantinopel und wohl auch in Berlin erteilt worden sind, daß der vom Sultan verkündete heilige Krieg sich nur gegen die Feinde des Islam, Rußland, England und seine Verbündeten, richtet, aber nicht auf die italienischen Besitzungen in Afrika übergreifen wird. Inzwischen hat der Ministerrat beschlossen, eine Mehrforderung von 400 Millionen für Kriegszwecke in den Etat einzustellen. Der Beschluß steht aber in keinerlei Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage, bedeutet vielmehr nur die Erfüllung militärischer Wünsche, die älteren Datums sind. Schon vor zwei Jahren machte der General Porro die Übernahme des ihm angebotenen Kriegsportefeuilles sogar abhängig von der Bewilligung von 600 Millionen für die Vermehrung der Rüstung des Landes. Wenn der Ministerrat nunmehr 400 Millionen vom Parlament für die Armee verlangen will, so geschieht dies also nur zur Verwirklichung einer längst als notwendig erkannten Maßregel, und jedermann weiß, daß der jetzige Kriegsminister Zupelli, der vorher einer der jüngsten Brigadegenerale war, durch den Einfluß des Generalstabschefs Cardorna gerade aus dem Grunde ins Ministerium berufen wurde, weil die Bewilligung jener Forderung keinen weiteren Aufschub mehr erleiden sollte.

* * *

Der römische Mitarbeiter der **Turiner „Gazetta del popolo“** berichtet aus vorzüglicher Quelle: Die **italienische Politik** ist nach wie vor nicht aggressiv, sondern **ausschließlich defensiv** und bereit zum Eingreifen, falls die italienische Bevölkerung außerhalb der Landesgrenzen in Gefahr ist, von anderen Staaten absorbiert zu werden. Es ist deshalb völlig unrichtig, daß Sonnino bereit sein soll, Italien zur Unterstützung Englands nach Egypten zu führen, was eine Kriegserklärung der Dreibundfreunde bewirken würde. **Italien beabsichtige nur,** seine durch die türkische Agitation bedrohte Kolonie **Libyen zu schützen.**

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus **Mailand:** Die gestern hier erschienene erste Nummer der **neuen Tageszeitung „Il popolo d'Italia“,** welche der frühere Redakteur des „Avanti“, Professor **Mussolini,** herausgibt, ist ziemlich matt. Sie entspricht nicht den Erwartungen und predigt im **Gegensatz zur sozialistischen Partei,** welche unverbrüchlich an dem Programm der Neutralität Italiens festhält, den Krieg gegen **Deutschland und Österreich-Ungarn.** Der persönlich mittellose Mussolini soll über Fonds von 500 000 Lire verfügen und seine französischen Nachrichten von Cambon erhalten. Aus der ersten Nummer ist nur erwähnenswert, daß England angeblich das Angebot Japans annahm, Truppen nach Egypten zu senden.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 16. November. (Verschiedenes.) Heute wurden hier zu Stadtverordneten gewählt: Rentier Karl Klempahn, Malermeister Wachner, Arzt Dr. Szczepanski und Kaufmann Chwialkowski in der 3. Abteilung; Kaufmann D. Pottlitzer, Fleischermeister Köhler, Rentner Wilh. Brien und Uhrmacher Grajewski in der 2. Abteilung; Buchhändler Weise, Fabrikbesitzer Kowalski, Steuersekretär Kirstein und Kaufmann Bialecki in der 1. Abteilung. Außerdem kommt es zur Stichwahl zwischen Betriebsleiter Korb und Wagenfabrikant Kopczynski (3. Abteilung), sowie zwischen Zimmermeister Günther und Fabrikbesitzer Dahmer (1. Abteilung). — Major von Fiedler, der erst kurze Zeit vor Kriegsausbruch die Leitung des hiesigen Meldeamtes übernahm, ist als Bataillonskommandeur in einem der letzten Kämpfe bei Soldau gefallen. — Ein Sohn des hiesigen Dampfmühlenbesitzers Sand, Bürgermeister Eduard Sand aus Herrnstadt in Schlesien, hat als Leutnant d. R. ebenso wie sein Bruder Ernst S. das Eiserne Kreuz erhalten.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.*)

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 12. November.

In den Schützengräben vor Reims.

II.

(Bei den Troglodyten.)

Es ist nicht ganz leicht, ein Bild von dem wundervollen Organismus der kleinen Stadt zu geben, die sich vor meinen Augen ausbreitete, als ich von den Offizieren des Grenadier-Regiments zu ihrem Oberst geführt wurde, der zunächst nochmals meine Legitimation prüfte, mich dann als seinen Gast erklärte und mich darauf zu seinem „Palast“ führte.

O selige Kinderzeit, wie wirst du hier inmitten der Kriegsgreuel mit einemmale wieder lebendig. Das ist ja die Troglodytenstadt, die wir uns hoch oben in den heimatlichen Harzwäldern zur Sommerszeit erbauten und deren Spuren, wie fast alle Erinnerungen aus jenen wunderherrlichen Tagen, längst verwischt sind. Ich sehe die Höhlen wieder, die wir ausgruben und mit Zweigen und Laub so lange überdeckten, bis ihre Türme phantastisch gleich riesigen Termitenhügeln über den Waldboden hinaussahen und den alten Oberförster zum Fluchen brachten. Nur daß hier noch ganz andere Kräfte wirksam waren, als sie damals in schwachen Kinderhänden steckten. Hier ist die Höhle zur Wohnung, das Dach zum bombensicheren Unterstand ausgebaut worden. Und was noch eben eine geheimnisvolle Märchenstadt aus der Kinderzeit erschien, wird in dem Augenblick lebendig, wo erst einzeln, dann aber dutzendweise die braven sächsischen Grenadiere herauskrabbeln und mit verträumten Maulwurfsaugen dem seltsamen Gast nachsehen, der wohl als erster Zivilist seit zwei Monaten diese Wunderstadt betritt.

„Mein Heim!“ so steht es über einer Art Kellertür, die der Oberst öffnet. Ich steige einige Stufen hinab und stehe in einem schneeweißen, engen, aber behaglich hergerichteten Raum, der nur einige wenige Quadratmeter im Geviert mißt, aber ein Bett, einen Kamin, eine Waschtoilette und einen Schreibtisch beherbergt. Alles natürlich euphemistisch gesprochen. Denn das Bett entpuppt sich als ein wagerecht in die Wand eingelassenes Drahtnetz, auf dem ein Strohsack liegt und über den die in einem verlassenen Bauernhause requirierten Bettücher gebreitet sind. Aber der Kamin ist echt, denn er besteht aus einem richtig funktionierenden Feuerloch, das sogar mit einer künstlerisch ausgeführten Gipsleiste umgeben ist. Und diese Verzierung setzt sich in schönen Verzweigungen an der ganzen Kalkwand des dämmerigen Raumes fort, und sie ist eigenste Arbeit des Obersten, der sich damit einen hübschen Zeitvertreib in der Öde dieses zweimonatigen Stilliegens geschaffen hat.

Originell ist das Fenster, dessen schräge Stellung zum einfallenden Licht die Anbringung des kleinen Arbeitstisches ermöglichte. Kurzum, der Erfindungsgeist und die künstlerische Gestaltungskraft des Menschen kann sich kaum anregender betätigen als in dieser Abgeschiedenheit und in der tiefen Nacht der Unterweltsbauten dieser armseligen Kreidelandschaft.

Der Oberst hebt einen Vorhang neben dem Bett, und sie da: ein unterirdischer Laufgang tut sich auf, der zu dem „Geschäftszimmer“ des Regiments hinüberführt. Gerade fünf Menschen haben darin Platz: der Oberst, der Offiziersstellvertreter, ein Telephonist und der Bursche, der zugleich den Küchenchef markiert und ich. Als alter Journalist interessiere ich mich zunächst für die Telephonstelle.

Inzwischen ist ein Glas Kognak da: der Koch tritt an seinen Miniaturherd, um im Handumdrehen eine Bouillon zu bereiten, und der liebenswürdige Offiziersstellvertreter schleppt Brot, Wurst und Zigaretten heran. Es ist alles da, und es wird von Herzen gern gegeben. Über unseren Köpfen leuchtet die Zimmerkrone, ein altes Wagenrad, mit frischem Tannenreisig geschmückt und Lichtern darauf gesteckt. Doch schon nahen der Herr Major, die Hauptleute und die Leutnants, um uns zu einem Rundgang durch die Schützengräben abzuholen. Es sei ganz ungefährlich, versichern sie mir. Bei dem Nebel sei nichts zu sehen, und man schieße deshalb schon seit dem frühen Morgen nur hin und wieder. Ich kann darauf nur erklären, daß ich als blutiger Laie überhaupt keine Bedenken habe, den Irrgarten zu betreten, der sich vor meinen Augen auftut und verstehe es daher auch nicht, daß bei jeder Stelle, die einen Ausblick ins Freie und hinüber zu dem großen, schwarzen Wald auf der anderen Seite gestattet, die Herren sich unwillkürlich ducken und mir zurufen, ein Gleiches zu tun. Wir wandern zunächst erst noch ein Stücklein durch den Wald bis auf einen Platz, von dem aus viele Seitenstraßen sich nach den Schützengräben hinziehen. Sie sind durchweg mannshoch und nur gerade so breit, daß ein Mann ihn begehen kann. An verschiedenen Stellen sind Ausweichen vorgesehen, und in kurzen Entfernungen voneinander befinden sich die Schützenstände, die eine besondere Schutzwehr aus Stahlscheiben mit einem Guckloch darin haben. Hinter einem jeden steht unbeweglich der Grenadier mit dem Gewehr in der Hand, vonzeit zuzeit einen Blick durch das Loch werfend. Alle sind sie höflich, aber ernst, denn hier in der vordersten Linie lauert der Tod. Ich sah manches, was auf die Gesinnung der Leute in dieser Stunde ein bezeichnendes Licht warf und was ihnen alle Ehre machte. Aber darüber läßt sich nichts sagen. Es sind eben unsere braven Feldgrauen, ganz so, wie sie am Anfang des Kriegs es gewesen sind und wie sie es hoffentlich bleiben werden bis zum Ende. Man hat das Gefühl, daß sie alle ihre besonderen Gedanken in diesen Geist und Körper ungemein anstrengenden Augenblicken nachhängen und daß sie dabei dem Himmel näher sind als der Erde. Der eine hat eben einen Brief von daheim erhalten und liest ihn verklärten Angesichts, der andere kritzelt ein paar Zeilen an „sie“, und der dritte hat ein kleines Neues Testament in der Hand, das er rasch beiseite legt, als ich unvermutet neben ihm auftauche. Es ist mir peinlich, sie zu stören, und so bin ich froh, als wir in einen stillen Seitenweg einbiegen, der uns schließlich wieder zu dem Platze von vorhin zurückführt. Dabei sehe ich, daß die Wand mit feingeschliffenen Kreidestücken kunstvoll ausgelegt ist und daß der Platz sogar einen Namen hat: „Friesenplatz“.

Mit beinahe hundert Leuten des Regiments ist der jugendliche Leutnant Friesen bei einem Sturm auf die feindlichen Schützengräben vor einiger Zeit gefallen, und treue Kameradschaft hat dafür gesorgt, daß in diesem kleinen Raume sein Gedächtnis stets in Ehren gehalten wird. Wir wandern nun zurück zur Stadt, wo mir noch tausend kleine, reizende Einzelheiten dieses liliputanischen Gemeinwesens gezeigt werden, was für eine fruchtbare Phantasie, was für künstlerisches Können und vor allem, was für Humor auch in trüber Zeit in seinen Bewohnern steckt. Daß die Straßen sämtlich Aufschriften tragen, die sich mit Dresdener Straßennamen decken, ist wohl selbstverständlich. Da ist sogar die berühmte Pragerstraße zu sehen, ferner die Schloßstraße, die Wilsdrufferstraße und sogar eine Nebenstraße, die nur dem Dresdener durch ihren Namen etwas zu sagen hat. An einer der Straßenecken aber lese ich zu meinem großen Vergnügen: „Fri- und Rasiersalon von F. Schultze“, und tatsächlich wird in der Nebelluft des Novembernachmittags, die ein gefahrloses Arbeiten im Freien gestattet, ein Stoppelbart beseitigt. Recht gemütlich gehts auch im „Maschinenhaus“ her, wo ein selbstgemachter Kronleuchter einem Altenburger Skat leuchten muß, während nicht weit davon die Jägerhütte auftaucht, die ich schon einmal sah und die sozusagen das Offizierkasino darstellt. Ich muß hier einen Kaffee genehmigen, der allen Ernstes weit besser schmeckt, als man es dem sächsischen Kaffee nachsagt. An der Wand aber stand in Kreideschrift folgendes hübsche Poem eines jungen Leutnants zu lesen:

Wir hielten hier im Jägerhaus
Manch bange schlimme Woche aus.
Es schützten uns die braven Bretter
Vor Feindesschuß und Regenwetter.
Ob auch der Feind Granaten spie,
Fest saß die zweite Kompagnie.
Manch welsches Rindstück ward verzehrt,
Manch Glas vom Franzenwein geleert.

r **Graudenz**, 17. November. (Verschiedenes.) Die Steuerung der Kohlen- und Petroleumnot wird in nächster Zeit voraussichtlich durchgreifend vor sich gehen. Nach erneuten Verhandlungen des Magistrats mit der Eisenbahnverwaltung, die in Danzig stattfanden, sollen die Schwierigkeiten der Kohlenbeförderung nach Graudenz dadurch um etwas gehoben werden, daß die Züge über Schneidemühl, Konitz umgeleitet werden. Es steht daher zu erwarten, daß schon in den nächsten Tagen Kohlen eintreffen werden. Die Versorgung des Landes mit Petroleum in der Umgebung wird noch in dieser Woche von der Königsberger Handelskompagnie wieder aufgenommen. — Der älteste Bürger der Stadt Graudenz, der Bankier A. Bohm, ist im Alter von 93 Jahren heute gestorben. Der Verstorbene hat das im Jahre 1824 gegründete Bank- und Wechselgeschäft mehr als 60 Jahre hindurch geleitet. Jahrzehntelang war er Mitglied der städtischen Körperschaften, zuletzt lange Jahre bis 1896 unbesoldeter Stadtrat. Auch andere Ehrenämter in der Synagogengemeinde und israelitischen Hilfsvereinen hatte er inne. Mit ihm ist einer der bekanntesten und ältesten Graudenzer dahingegangen. — Die Lehrkräfte an der staatlich-gewerblichen Fortbildungsschule und der kaufmännischen Fortbildungsschule sind im Auftrage des Regierungspräsidenten durch den Magistrat zum 1. Januar gekündigt worden. — Die Pferdenot macht sich gegenwärtig recht bemerkbar. Es waren hier einige zwanzig zum Militärdienst ungeeignete Tiere zum Verkauf gestellt. Etwa 300 Landwirte aus allen Gebietsteilen der Provinz waren dazu erschienen. Die Tiere wurden unter den Käufern zum Tagespreise verlost.

Danzig, 16. November. (Ruhestätten 1870 gefallener Danziger in Feindesland.) Herrn Oberbürgermeister Scholtz ging nach der „D. A. Z." folgende Feldpostkarte zu: „Euer Hochwohlgeboren verzeihen, daß ich mir erlaube, einige Worte aus Feindesland zu senden. Wir sind hier, seit 13. 10. 14., 22 Hamburger Krankenschwestern, in den acht Kriegslazaretten in La Fère verteilt. Wielange, wissen wir nicht, da wir Etappendienst haben. Nun zur Sache. Wir waren vorgestern auf dem hiesigen Kirchhof, um unsere Gefallenen hier zu besuchen. Dabei fanden wir noch die Gräber der Gefallenen von 1870/71, und ich las auf einem ganz verwitterten Stein: Hans Petzold aus Danzig, gefallen für König und Vaterland 1870 usw., alles andere war unleserlich. Es sollen zehn dort liegen, auch Offiziere dabei. Die Gräber waren sehr gut instand gehalten, und tief gerührt standen wir an dieser Heldengruft. Zum zweitenmal donnern die Kanonen über ihre Ruhestätte in Feindesland. Nun dachten wir, würde es eine Freude und ein Trost für die Angehörigen, falls noch Nachkommen leben sollten, sein, wenn sie hören, daß deutsche Damen diese Gräber besucht haben. Oberschwester Luise Müller."

Danzig, 17. November. (Von Chile zur deutschen Front.) Nach 18jährigem Verweilen im Militärdienst der Republik Chile ist vor einigen Tagen Hauptmann Bertling aus Danzig in die Heimat zurückgekehrt. Die Reise war natürlich infolge der großen Hindernisse, die jetzt überall den Deutschen in den Weg gelegt werden, recht langwierig und verwickelt und mußte mit größter Vorsicht erfolgen. Leider verbieten es, wie die „D. Z." schreibt, die gegenwärtigen Verhältnisse, näher auf die sehr interessanten Einzelheiten und die Abenteuer dieser Reise einzugehen, umsomehr, als Bertling auch Gelegenheit hatte, verschiedene militärische Beobachtungen zu machen. Hauptmann Bertling bekleidete in Chile den Rang eines Obersten. Er hat sich bereits bei den Militärbehörden gemeldet und tritt jetzt seine Dienststellung an.

Insterburg, 12. November. (Kein Grund zur Unruhe.) Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Ostd. Volksztg.": „Das Verpacken und Fortschaffen einer großen Anzahl von Akten und sonstigen Bureaumaterials aus den früheren Diensträumen der 2. Infanterie-Division (Bahnhofstraße 9), in denen sich gegenwärtig das Bezirkskommando und Garnisonkommando sowie die Etappenkommandantur befinden, hat, wie wir hören, in weiteren Kreisen der Stadt eine gewisse Unruhe hervorgerufen und das Gerücht entstehen lassen, die letztgenannten Behörden, speziell das Bezirkskommando, schafften ihre Dienstsachen aus Insterburg fort. Demgegenüber muß betont werden, daß dies eine ganz irrige Annahme ist, da das Bezirkskommando usw. mit dem Fortschaffen obiger Sachen nichts zu tun hat, sondern letztere nur den Bestand an Akten und Bureaumaterial der früheren 2. Infanterie-Division darstellen, welche, da dieselbe bekanntlich hier nicht mehr vorhanden ist, durch einen von Königsberg aus hergesandten höheren Intendanturbeamten nach dort geschafft werden mußten, wo sich bekanntlich das stellvertretende Generalkommando mit allen zugehörigen stellvertretenden Verwaltungsbehörden unseres 1. Armeekorps befindet."

Aus Ostpreußen, 15. November. (Wie Stadtrat Keßler in Insterburg erschossen werden sollte.) Als in der Russenzeit beim Löschen des Brandes des Wasserwerkes, der infolge der Explosion eines Motors entstanden war, Stadtrat Keßler den Feuerwehrleuten Befehle erteilte, wurde er, wie der „Königsb. Hart. Ztg." aus Insterburg geschrieben wird, von russischn Offizieren in unsanfter Weise ergriffen. Man nahm ihm die Armbinde ab, das Zeichen der Mitglieder der Bürgerwehr, und verhaftete ihn; hierauf sollte er erschossen werden. Alle Bemühungen des Stadtrats K., seine völlige Unschuld zu beweisen, waren fruchtlos. Schließlich verlangte er, zum Gouverneur Dr. Bierfreund gebracht zu werden, der seine Angaben bestätigen werde. Man setzte ihn in ein Auto, und unter militärischer Bewachung wurde er zum Rathause gebracht. Dr. B. erklärte, daß K. von ihm den Befehl erhalten habe, ein- für allemal die Feuerwehr zu kommandieren. Der russische Offizier wandte dagegen ein, daß er dann, wie alle Feuerwehrleute, eine Uniform haben müßte. Dr. B. entkräftete diesen Einwand damit, daß er erklärte, gerade die obersten Befehlshaber, wie z. B. er als Gouverneur, hätten das Recht, auch im Dienst Zivilkleider zu tragen. Das wirkte. Dr. B. mußte schließlich noch eine entsprechende schriftliche Erklärung, mit Dienstsiegel versehen, aufsetzen, worauf Stadtrat K. seine Binde zurückerhielt und entlassen wurde, während Dr. B. die Weisung erhielt, den Stadtrat K. auch weiter in Haft zu behalten. Diesen Gefallen tat er den Russen natürlich nicht.

Gnesen, 16. November. (Todesfall.) Hier starb an Gehirnschlag der polnische Volksschriftsteller und frühere Redakteur Josef Chociszewski. Er wurde in Deutschland dadurch bekannt, daß er von den Polen bei den Wahlen als Zählkandidat überall da aufgestellt zu werden pflegte, wo sie für keinen deutschen Kandidaten stimmen wollten.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Eine Ansprache des Generals von Mackensen.

Der Kommandeur des 17. Armeekorps, General der Kavallerie von Mackensen, hat in Hohensalza, wo ihm als dem Sieger von Wloclawek von der Bürgerschaft eine Ovation dargebracht war, eine Ansprache gehalten, in welcher er den Dank, der ihm ausgesprochen, auf seine treuen Mithelfer — die mit ihm aus dem Saale des Offizierkasinos auf die Veranda hinausgetreten waren — und auf die tapferen Truppen, die er kommandiere, übertrug. Er mahnte die anwesende Jugend, ebenso tüchtig zu werden, wie unser Heer in dem uns aufgezwungenen großen Kampfe sich bewähre, und schloß mit den Worten: „Das kann ich wohl heute schon sagen, daß bewaffnete Russen die Grenzen Posens nicht überschreiten werden. Davor braucht sich niemand mehr zu fürchten."

Zur Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Der Berichterstatter des „B. T." meldet: Ein erfreuliches Begleitergebnis hat das unverhofft rasche Vordringen unserer Truppen in Russisch-Polen gehabt. Am Montag Vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau, Exzellenz von Korpff, gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten, Hauptmann Fechner, früh von Warschau in einem eleganten Privatauto abgefahren, in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese letztere Stadt nach erbittertem Straßenkampf von uns genommen war. Er stieß plötzlich bei Tarnow auf die Kavalleriespitze der Deutschen. Er versuchte umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig im eigenen Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragoner-Gefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends in Gnesen durch, wo er auf Anordnung des Platzkommandos im Hotel Haensch, dem besten Hotel der Stadt, für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Er trug Generalsuniform und Pelzmantel und spricht fließend deutsch. Er wollte niemanden sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Nerven durch das plötzliche Ereignis abgespannt seien. Der Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben, herrsche. Letztere hätten großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits von russischem Militär geräumt gewesen. Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein Adjutant durch Doppelposten mit Bajonett vor der Zimmertür bewacht werden. Am Dienstag früh erfolgte der Weitertransport. — Wir können hinzufügen, daß Baron von Korpff am Dienstag Nachmittag nach Thorn gebracht wurde, wo er mit seinem Adjutanten im Militär-Arresthause Unterkunft fand. Heute früh erfolgte seine Weiterbeförderung nach Küstrin.

Baron Korpff war früher längere Zeit Gouverneur von Lomza, ehe er in gleicher Eigenschaft nach Warschau versetzt wurde. Er ist deutscher Abstammung. Seine Vorfahren wanderten vor 300 Jahren aus Westfalen aus und siedelten sich in den baltischen Provinzen an. Die Familie ist aber bald vollständig russisch geworden und auch zum großen Teil zum russisch-orthodoxen Glauben übergetreten.

Zum Heldentode des Generals der Infanterie von Briesen.

Wieder hat ein hochverdienter Offizier den Heldentod auf dem Schlachtfelde erlitten. Beim Sturm auf einen russischen Ort fiel am 12. November General der Infanterie Alfred von Briesen aus Kolberg, früher Kommandeur der 35. Division und vorher der 71. Infanterie-Brigade (Danzig). Der betagte General war kurz vorher noch mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse hatte er schon im Feldzuge 1870/71 als Leutnant erworben. Seit Jahren lebte er in Kolberg, wo er früher einmal Hauptmann war, im Ruhestande. Als der Krieg ausbrach, litt es den alten Krieger nicht daheim; er trat zum Heere zurück. Nun hat ihn die feindliche Kugel erreicht. — Geboren am 29. Juli 1849 in Berlin — sein Vater ist als Generalmajor a. D. am 11. Januar 1896 gestorben —, trat er nach vorhergegangener Ausbildung im Kadettenkorps am 13. Juni 1866 im Infanterie-Regiment Nr. 54 auf Beförderung ein. 1866 wurde er Leutnant, 1874 Oberleutnant, 1881 Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 99. Im Jahre darauf kam er als Lehrer nach der Kriegsschule Anklam und trat dann im Jahre 1887 als Kompagniechef im Infanterie-Regiment Nr. 115 wieder in die Front zurück. Im Jahre 1892 wurde er in die Garde versetzt, und zwar erhielt er ein Bataillon des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments. Im Jahre 1896 wurde er Kommandeur der Kriegsschule in Potsdam. In dieser Position blieb er bis zum Jahre 1899, wo er als Oberst das Kommando des Füsilier-Regiments Nr. 34 erhielt. Am 22. März 1903 wurde er unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 71. Infanterie-Brigade ernannt. Am 4. Oktober 1906 wurde er mit der Führung der 35. Division in Graudenz beauftragt. Er wurde später Generalleutnant und General der Infanterie.

Generaloberst von Hindenburg

ist nicht nur ein gewaltiger Heerführer, sondern auch ein ernster Christ. Es wird von ihm erzählt, daß er selber in seiner Familie täglich die Morgen- und Abendandacht halte. Im großen Kriege liest er, wie einst Bismarck und Roon, täglich in seiner Bibel. Daß Gott mit diesem Helden kämpft, ersieht man aus den großen Taten, die er im Osten des Kriegsschauplatzes bereits getan hat und, wie wir hoffen dürfen, auch weiter tun wird.

Die Stolper Blücherhusaren vor dem Feind.

Manche kecke Reitertat haben die Blücherhusaren im Busch und Feld auf Patrouille ausgeführt, und mancher brave Reiter ist einsam den Heldentod gestorben. Einige Husarenstücklein, die im Regiment bekannt geworden sind, seien hier wiedergegeben. In der ersten größeren Schlacht stieß eine Patrouille der 1. Eskadron, Sergeant und fünf Mann, auf einen vom Feinde besetzten Bahnübergang, von dem heftig geschossen wurde. Zunächst wird Attacke versucht. Es geht nicht, das Feuer ist zu toll. Ruhig sitzt die Patrouille im feindlichen Feuer auf 100 Meter Entfernung zum Fußgefecht ab und nimmt nach kurzer Zeit den Bahnübergang. Drei Russen waren erschossen, drei wurden lebend gefangen. —

Nach der Schlacht bei . . . machten zwei Husaren Rast an einem Dorfe. Die Pferde können nicht mehr weiter. Plötzlich rufen die erschreckten Einwohner: „Hundert Russen kommen auf das Dorf zu, sie sind schon ganz nahe!" Husar W. der 4. Eskadron erfaßt den Augenblick, reitet auf die Russen zu und ruft auf polnisch: „Sofort sämtliche Waffen wegwerfen! Mein Regiment folgt hier hinter dem Dorf!" Der andere Husar tut, als wolle er das Regiment holen. Sofort ergeben sich die Russen: 91 Mann, ein Hauptmann, zwei Offiziere, die sehr erstaunt waren, sich von nur zwei Blücherhusaren gefangen zu sehen. Der Landrat des Kreises hat im Namen der Einwohner einen Dankbrief an das Regiment geschrieben und um Auszeichnung der beiden Husaren gebeten. —

Unsere Husaren-Patrouillen waren nach den Erfolgen in Ostpreußen so dreist geworden, daß sie unbedenklich auch an größere Trupps Russen sich heranwagten. Bei A. ritt Vizewachtmeister L. der 4. Eskadron mit fünf Husaren gegen ein besetztes Gehöft vor und machte dreißig Gefangene. Dasselbe versuchte er beim nächsten, anscheinend stark besetzten Gehöft auch, bekam aber Feuer. Darauf los im Galopp. Vizewachtmeister L. reitet voran. Am Hoftor fällt sein Pferd. Er selbst erhält einen Schuß in die Seite. Gleichzeitig dringen mehrere Russen mit dem Bajonett auf ihn ein. Er kann sich gerade noch unter seinem Pferde hervorarbeiten, faßt mit der linken Hand mehrere Bajonette und schießt mit der rechten die Russen nieder und entkommt. —

Auf der Verfolgung nach . . . war das Regiment weit vorgegangen und hatte sich an einem Flußübergang dem fliehenden Gegner vorgelegt. Schützen voran! Hinter dem Regiment im Busch zeigten sich Trupps russischer Infanterie, deren Feuer den Handpferden hätte gefährlich werden können. Leutnant S. erhielt den Befehl: „Nehmen Sie sich zehn Mann und vertreiben Sie zu Fuß den Gegner." Leutnant S. zieht mit seiner kleinen Schar ab. Man hört einige Minuten Feuergefecht. Nach kurzer Zeit kommt Leutnant S. zurück und meldet dem Regimentskommandeur: „Befehl ausgeführt. Acht Russen tot, drei Gefangene, einer entkommen!"

Bei . . . verteidigen ein Häuflein Husaren und zwei Geschütze den Dorfeingang. Feinde auf vierhundert Meter, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Verluste sind auch schon eingetreten. Plötzlich brennt ein Protzkasten, und die Kanoniere laufen zurück, weil sie eine Explosion der Geschosse im Protzkasten befürchten. Auch unsere Husaren werden stutzig. Ein kritischer Augenblick. Da ruft Husar Fechner der 4. Eskadron seinen Kameraden zu: „Leute, es wäre doch eine Affenschande, wenn wir vor den Kerls da drüben zurückgingen! Wir bleiben bis zur letzten Patrone!" Die Husaren blieben, der Dorfeingang wurde gehalten, und Fechner bekam das Eiserne Kreuz. Leider ist der brave Husar nach kurzer Zeit vor Warschau durch eine russische Kugel aus nächster Nähe gefallen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. November. 1913 Inkognitobesuch von Paris durch den Prinzen Heinrich von Preußen. — Abreise des russischen Ministerpräsidenten Kokowzew von Berlin nach Petersburg. 1910 Ankunft des deutschen Kronprinzenpaares auf der Insel Ceylon. — † Graf Leo Tolstoj, bekannter russischer Schriftsteller. 1904 Verlobung des Groß-

---

Der Wirt hatt' keinen dagelassen.
Wir mußten ihn wo anders fassen.
Ward's Obdach auch gewährt nicht gern,
Wir danken dieses Hauses Herrn!

Und als es dann ans Erzählen ging, da hörte ich so vieles, daß damit wohl ein kleines Büchlein zu füllen wäre. Deshalb greife ich nur einige Schnurrpfeifereien heraus. So kamen da eines Tages auf die Schützengräben der Dresdener drei Kühe und ein Kalb in Schützenlinie zu. Aber auch die danebenliegenden Mannschaften eines Breslauer Regiments hatten Witterung von dem Anmarsch der braven Vierfüßler erhalten, und da sie durch Zungenschnalzen und ähnliche unerlaubte Mittel den Weitermarsch der Tiere zu den Dresdenern zu verhindern suchten, krochen trotz des dichten Kugelregens zwei Grenadiere mit Heu in den Händen hinaus, dem erstaunt glotzenden Rindvieh entgegen und lockten es mit zärtlichen Worten zu ihrem Graben hin, wo sie mit einem gewaltigen Jubelschrei empfangen wurden.

Wenn die Dresdener eine schöne Siegesmeldung vom Großen Hauptquartier erhalten, so hängen sie die Vervielfältigungen in französischer Sprache durch ihre Patrouillen nachts in die Bäume des von dem Gegner besetzten Waldes, der dann immer am nächsten Morgen mit einem wütenden, aber völlig wirkungslosen Gewehr- und Geschützfeuer quittiert.

Auch einen Renommiersoldaten des Regiments stellte man mir vor. Und zwar in der Gestalt des Grenadiers Karl Schober aus Lihallhausen, neben dem noch zehn Brüder im Felde stehen. Davon sind bereits drei gefallen, und zwar ein Leipziger Ulan und zwei Matrosen. Die anderen sind mit Ausnahme eines weiteren Matrosen sämtlich Angehörige sächsischer Regimenter. Der Vater ist Bahnarbeiter in Niederstriegiß bei Roßwein in Sachsen. Alle elf Jungen entstammen einer Ehe. Auch diese Tatsache ist den Franzosen drüben durch ein Extrablatt bekannt gegeben worden, und eine nicht mißzuverstehende Aufforderung daran geknüpft worden.

Und so hörte ich noch manches andere. Das schönste aber kam zuletzt. Man lud mich nämlich zur Teilnahme an einer Geburtstagsfeier im Schützengraben ein. Das Geburtstagskind war der Hauptmann und Kompagnieführer v. B., zu dessen unterirdischer Behausung man sich in feierlichem Zuge begab. Auf dem in die Wand gemeißelten Tische brannten sechs kleine Kerzen, und daneben lagen allerhand kleine Geschenke, die so recht den inneren Zusammenhang des ganzen Regiments erkennen ließen. Vom Bataillonskommandeur war eine Kiste Keks gekommen, die Kameraden hatten eine Strohhülse geschickt mit der Bitte, sich die dazugehörige Flasche Sekt gefälligst zu denken, und die jungen Leutnants überreichten als wertvollstes Geschenk ein Stück eroberten feindlichen Landes in Form eines großen Kreideblockes. Als Geburtstagsgeschenk des Feindes sah ich Splitter einer am Morgen vor den Schützengräben krepierten Granate aufgebaut, und die Feldküche übersandte eine Portion Vogtländischer Klöße, von denen mir erzählt wurde, daß sie in der Plauener Gegend von den Frauen gekocht werden, wenn der Mann garnichts mehr von ihnen wissen mag. Sie führen den schönen Untertitel „Griegenifte", und es gab verschiedene, denen bei ihrem Anblick das Wasser im Munde zusammenlief und die vorübergehend Heimweh bekamen. Während des feierlichen Aktes wurde auf der Orgel des Regiments, einer alten Mundharmonika, der Choral: „Lobe den Herrn" gespielt, und alles sang tapfer mit, zumal der Feldprediger die Gelegenheit ergriff, um auch seinerseits das kleine Fest durch ein paar warmherzige Worte zu verschönen. Die größte Freude aber machte dem Geburtstagskinde ersichtlich der Aufmarsch der neuernannten Ritter des Eisernen Kreuzes seines Regiments, von denen ein einziges Bataillon deren 50 besitzt. Mit seltsamen Gefühlen nahm ich endlich Abschied von dem fröhlichen Heim, über dessen Pforte ich den Satz las: „Hic habitat Felicitas, nil mali intret!"

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von **Eugen Isolani.**

(Nachdruck verboten.)

(21. Fortsetzung.)

Frau Ada dankte für die herzlichen Worte; sie wußte wohl, daß es gewiß so war, wie Frau Adlerberg es erzählte, und sie empfand in diesen Worten einen, ganz sicher nicht beabsichtigten Vorwurf, von dem wohl auch die arme Klavierlehrerin keine Ahnung haben mochte.

Warum hatte sich Frau Ada eben nur als Beschützerin, als Wohltäterin der armen Klavierlehrerin angenommen? Warum war sie ihr, als die Arme in schwerer Not sich befand, nicht als Freundin entgegengekommen? Gewiß, sie hatte ihr reichlich gegeben von dem, was sie hatte, sie hatte sich ihre Dankbarkeit verpflichtet, aber nicht ihre Freundschaft. Sie war ihr gegenüber die höher gestellte Dame geblieben, anstatt sie schwesterlich in ihre Arme zu schließen.

Sie empfand jetzt, als Frau Adlerberg teilnahmsvoll und tröstend zu ihr sprach, was ihr diese Frau in den letzten schweren Tagen des Leides gewesen wäre, wenn sie sich ihre Freundschaft erworben hätte.

Unter Segenswünschen und Dankesworten, als Frau Ada ein Kuvert mit ihrer Geldspende ihr in die Hand drückte, schied diese von Frau Adlerfeld. Und sie nahm sich fest vor, nach ihrer Rückkehr, die hoffentlich mit Erich erfolgen werde, jene Scheidegrenze zu überbrücken, welche gesellschaftliche Vorurteile gezogen, um sie von dieser sympathischen Frau zu trennen.

9. Kapitel.

Das Wiedersehen im Lazarett.

Es war eine fürchterliche Fahrt, die Frau Ada und Oskar nach Koblenz hatten. Noch war keineswegs der Bahnverkehr freigegeben für den Personenverkehr, und die beiden Reisenden mußten endlose Geduldproben unterwegs ausstehen, die noch dadurch erhöht wurden, daß Frau Ada in ihrem Kräftezustand völlig heruntergebracht und entnervt war. Das Rütteln der Wagen bereitete ihr entsetzliche physische Schmerzen, und dazu kam die fürchterliche Pein der Unruhe, daß jede Stunde Verspätung dem teuren Kranken gefährlich werden könne.

Sie hatte sich in die Meinung verrannt, daß nur ihre persönliche Pflege den Kranken gesunden lassen könne, und Oskar, dessen ärztliche Fähigkeiten groß genug waren, um zu erkennen, daß Frau Ada in ihrem jetzigen nervösen und körperlich geschwächten Zustande zu allem eher taugen könne, als zu einer Krankenpflegerin, versuchte nicht erst, ihr ihre Idee auszureden. Er dachte sich, daß dazu noch genügend Zeit sein würde, wenn sie den Kranken gesehen hätte. Was er selbst aber unter solchen Umständen mit seiner Kousine auszustehen hatte, kann man sich vorstellen. Unzählige male bereute er, die selbst so sehr jetzt der Pflege Bedürftige mitgenommen zu haben.

Völlig erschöpft kam sie in der alten Rheinstadt an. Koblenz wimmelte von Soldaten. Nicht nur Deutsche, auch zahlreiche Gefangene aller Nationen waren dort zu finden: nicht nur Gesunde, sondern auch zahlreiche Verwundete. Zur Bewachung der Gefangenen waren viele Truppen notwendig. Leichtverwundete Offiziere und Soldaten sah man auf den Straßen gehen; Lazarette waren in verschiedenen öffentlichen Gebäuden eingerichtet.

Nachdem Doktor Engelberg zunächst seine Kousine in einem Hotel untergebracht hatte, machte er sich auf den Weg, um das Lazarett zu ermitteln, in welchem Erich untergebracht war. Unter dem Vorwand, ihr ein Nervenberuhigungsmittel zu geben, damit sie dem Kranken möglichst erfrischt und ruhig entgegentreten könne, hatte Oskar seiner Kousine ein Schlafpulver verabreicht, und hatte so den Zweck erreicht, daß er ohne Furcht, sie könne ungeduldig werden, Frau Ada im Hotel lassen konnte.

herzogs von Hessen mit der Prinzessin von Solm-Hohensolms-Lich. 1851 * Margaretha, Königin-witwe von Italien. 1815 Zweiter Pariser Frieden. 1813 Bündnisvertrag der Alliierten mit Baden. 1787 * J. von Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehres. 1761 * Papst Pius VIII. 1662 Erzherzog Leopold Wilhelm von Österreich, bedeutender Feldherr des 30jährigen Krieges. 1602 * Otto von Guericke, Erfinder der Luftpumpe. 1531 Landfriede von Kappel, Beendigung des Krieges zwischen den reformierten und katholischen Orten der Schweiz. 1497 Umschiffung des Kaps der guten Hoffnung durch Vasco de Gama.

Thorn, 19. November 1914.

— (Personalien aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg.) In den Ruhestand versetzt zum 1. Januar 1915: Eisenbahndirektionspräsident Pedell, zum 1. Februar 1915: Eisenbahnbetriebssekretär Hoffmann in Bromberg. Rechnungsdirektor Foerster ist zum Heeresdienst einberufen. Alle Angelegenheiten, die ihm als Abnahmekommissar für die Oberrechnungskammer obliegen, gehen während seiner Abwesenheit auf den Etatsrat über. In allen anderen Dienstobliegenheiten wird er durch den Rechnungsrat Haesler vertreten. — Ernannt zum Eisenbahnassistenten der Eisenbahnunterassistent Sabatke in Mogilno, zum Eisenbahnunterassistenten der komm. Unterassistent Zühlke in Güldenhof, zum Weichensteller der Weichensteller auf Probe Zilch in Schneidemühl, zum Schaffner der Bahnwärter Schneider in Bromberg. — Versetzt der technische Bureauaspirant 1. Klasse Bach von Nakel nach Schneidemühl, der Eisenbahnunterassistent Jander von Kolmar nach Posen, der komm. Unterassistent Krause von Mrotschen nach Rohrbruch, der technische Praktikant Schönbaum von Bromberg nach Thorn, der Eisenbahnunterassistent Schuhhardt von Strelau nach Bromberg, der Weichensteller Bloch von Bromberg nach Strelau.

— (Personalien von der evangelischen Kirche.) Der seitherige Pfarrer in Freystadt, Kuberski, ist zum Pfarrer an der Kirche in Kokotzko, Diözese Culm, berufen und bestätigt worden.

— (Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.) Die schweizerische Postverwaltung, die den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich vermittelt, führt Klage darüber, daß die als Briefe versandten Schächtelchen aus Karton mit Zigarren usw. für Kriegsgefangene oft schon in der Schweiz beschädigt eintreffen. Es könne selten ein Postsack entleert werden, ohne daß dabei Trümmer von solchen Schachteln, sowie zerbrochene Zigarren und Zigaretten herausfallen. Die deutschen Absender sollten daher auf besonders haltbare Verpackung der Liebesgabenbriefe an Kriegsgefangene umsomehr Bedacht nehmen, als diese Sendungen durch zahlreiche Hände gehen, bis sie zu den Kriegsgefangenen gelangen.

— (Niederschlagung von Disziplinarstrafen.) Der Unterrichtsminister hat aufgrund eines Erlasses des Ministers des Innern vom 11. September angeordnet, daß wegen einer vor dem 1. August dieses Jahres begangenen Verfehlung aufgrund des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 gegen einen Lehrer verhängte, aber noch nicht vollzogene Ordnungsstrafen niedergeschlagen werden können, wenn der zuständige Kreisschulinspektor die Niederschlagung befürwortet hat.

— (Pflanzt Obstbäume!) Durch den Ausbruch des Krieges sind auch die Besitzer von Baumschulen in Mitleidenschaft gezogen. Der bisher lebhafte Absatz von Pflanzmaterial nach England und Rußland ist gänzlich unterbunden, bauliche Ausführungen von Gartenanlagen, zu denen die Erzeugnisse von Baumschulen Verwendung finden konnten, sind unter den derzeitigen Verhältnissen selten. Um den Baumschulbesitzern zu Hilfe zu kommen, empfiehlt es sich, auch während der Kriegszeit Anpflanzungen von Obstbäumen sowie von Nutz- und Forstpflanzen — soweit irgend angängig — vorzunehmen. Die Baumschulbesitzer sind in der Lage, in diesem Jahre besonders gut entwickelte Bäume anbieten zu können. Es ist auch zu erwarten, daß sich die Preise angesichts der gesunkenen Nachfrage für die Erwerber günstig stellen werden.

— (Kriegshilfe.) Der Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten hat aus einer unter seinen Mitgliedern für Kriegswohlfahrtszwecke veranstalteten Geldsammlung, die bisher 180 000 Mark ergeben hat, folgende Spenden überwiesen: 1. dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz 12 000 Mark; 2. der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz in Wien 4000 Mark; 3. dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung 40 000 Mark; 4. dem Kriegsministerium (Medizinalabteilung) zur besseren Verpflegung kranker und verwundeter Krieger in den staatlichen Reservelazaretten 10 000 Mark; 5. dem Minister des Innern für Kriegsnotleidende in Ostpreußen 10 000 Mark; 6. dem Landeskomitee für die Kriegsnotspende für Elsaß-Lothringen 3000 Mark; 7. dem deutschen Verein für Sanitätshunde in Oldenburg 1000 Mk.; 8. der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 50 000 Mark, zusammen 130 000 Mark. Der Restbetrag von 50 000 Mark soll zur Verwendung für bedürftige Hinterbliebene der im Kriege gefallenen Post- und Telegraphenbeamten vorbehalten bleiben. Eine große Reihe von Zweigvereinen des Verbandes veranstaltet außerdem fortlaufende Sammlungen, deren Erträgnisse den Magistraten oder örtlichen Sammelstellen zugunsten der durch den Krieg arbeitslos oder in Not geratenen Bevölkerungsschichten zugeführt wird.

* **Aus dem Landkreise Thorn, 17. November.** (Mißgeburt eines Kalbes.) Wie uns Herr Besitzer von Klinski in Mlyniez mitteilt, hat eine Kuh seines Viehstandes zwei Kälber zur Welt gebracht, von denen das eine völlig normal war, das andere dagegen einen völlig verkrüppelten Körper mit zwei wohlgebildeten Köpfen hatte; das letztere atmete durch beide Mäuler und gab auch durch beide Laute von sich. Das mißgeborene Tier lebte nur 1¼ Stunde.



Hindenburgs Sieg in Polen.

In Russisch-Polen, wo wir aus strategischen Rücksichten der ungeheuren Übermacht der Russen auswichen, sind wir durch den Sieg Hindenburgs bei Wloclawek wieder zur Offensive übergegangen. Die Schlacht von Wloclawek wurde eingeleitet durch Vernichtung russischer Kavalleriedivisionen bei Kolo und Kalisch. Es waren gewissermaßen die Vorspiele zu dem großen Schlag. Wloclawek liegt südlich der Weichsel etwa 50 Kilomtr. südlich Thorn. Die hier vormarschierende russische Armee ist in südlicher Richtung zurückgeworfen, also nicht auf ihre Anmarschrichtung, die wohl von Warschau ausging. Gerade hierin liegt der Keim zu neuen Siegen, jedenfalls wird der Sieg eine Verzögerung der russischen Operationen zurfolge haben. Der Sieg Hindenburgs bei Wloclawek eröffnet eine gute Aussicht auf weitere Erfolge in der Zukunft.

Kriegsliteratur.

Unter der Überfülle von Gelegenheitsschriften, die der Krieg hervorgerufen hat, ragen durch ihre Originalität und durch den bedeutenden Wert, den sie besitzen, die unter dem Titel „Krieg und Sieg 1914" von Hermann Hillger Verlag, Berlin W 9 herausgegebenen Einzeldarstellungen wichtiger Kriegsabschnitte hervor. Diese billigen, dabei aber umfangreichen und gut ausgestatteten Bändchen, von denen bisher „Lüttich" und „Unsere blauen Jungen" vorliegen, stellen sich nämlich als eine Schilderung der gewaltigen Ereignisse in getreuen Berichten der im Kriege Handelnden und Leitenden, der Regierungen, Heerführer, Mitkämpfer, Berichterstatter und Einwohner der in Mitleidenschaft gezogenen Ortschaften dar. Freund und Feind und Neutrale kommen zu Wort und in ihrer Gesamtheit geben diese offiziellen und nichtoffiziellen Mitteilungen, diese amtlichen Tatsachen und Urkunden, diese Zeitungsberichte, Feldpostbriefe usw. ein so farbenreiches fesselndes Bild der Vorgänge, wie es auf anderem Wege garnicht gewonnen werden kann. Der Herausgeber hat es verstanden, das fast unübersehbare Material zu sichten, das wirklich wichtige daraus so auszuwählen und zusammenzustellen, daß es die Ereignisse lückenlos mit photographischer Genauigkeit wiedergibt. Die Bändchen haben als Quelle einen dauernden Wert und werden in ihrer Gesamtheit ein einzig dastehendes Tagebuch des Krieges sein und eine von den Zeitgenossen selbst geschriebene Geschichte liefern. Jedes Heft ist, reich mit Bildschmuck und farbigem Kunstdruckumschlag versehen, textlich in sich abgeschlossen, einzeln zum Preise von 20 Pf. durch jede Buch- und Papierhandlung zu beziehen.

Deutscher Aufstieg 1750—1914. Einführung in das geschichtliche Verständnis der Gegenwart zur Selbstbelehrung für jedermann, zum Gebrauche bei Vorträgen und zum Schulgebrauch. Von Karl Lamprecht. Preis 60 Pf. Verlag Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha. Der Leipziger Historiker Karl Lamprecht gibt in diesen Richtlinien in knapper, allgemein verständlicher und übersichtlicher Form, aber auf wissenschaftlicher Grundlage vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus eine Einführung in das Verständnis der deutschen Geschichte der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit, die den weitesten Kreisen einen Einblick in das Aufsteigen des deutschen Volkes zu kultureller Weltmacht gewährt. Das Erscheinen dieser Schrift wird jeder begrüßen, der ein Verständnis für die heutige Stellung der Völker zueinander und für die bei der Entwicklung wirkenden geschichtlichen Kräfte erstrebt und doch nicht über die Zeit verfügt, die zu eindringendem Studium der allgemeinpolitischen und kulturellen Entwicklung der Völker nötig ist. Die kleine Arbeit ist von Belang für jeden Gebildeten; ganz besonders dient sie jedoch als Wegweiser zur Abfassung von Vorträgen. Geistliche, Lehrer, Studierende, alle, die sich z. B. in der Jugendpflege, sei es in Vereinen, Gewerkschaften usw. oder überhaupt an der für alle Kreise und Stände der Nation einsetzenden Aufklärungsarbeit für höhere Ziele des nationalen Lebens betätigen, alle werden von Lamprechts hier gebotenen Richtlinien ausgehen müssen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Über Land und Meer. Es ist ganz natürlich, daß auch diese altbekannte Zeitschrift, die in der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheint, ihre Kräfte der schwierigen Aufgabe gewidmet hat, die Zeitereignisse mit Wort und Bild zu begleiten. Originalgemälde hervorragender Künstler schildern Kämpfe zu Land und See und Episoden aus Kämpfen. Im Osten wie im Westen weilt auf dem Kriegsschauplatz ein Kriegsberichterstatter, der die wichtigen Phasen der Kämpfe in fesselnden Aufsätzen darstellt. Kriegsnovellen, Lyrik, belehrende und unterhaltende Beiträge und ein reich ausgestatteter Abschnitt aktueller Photographien vervollständigen jedes Heft. Wir wollen uns damit begnügen, mit diesen allgemeinen Worten die vornehme Wochenschrift zu charakterisieren — denn der Gesamtinhalt der uns vorliegenden Nummern 2—4 des 57. Jahrgangs ist zu groß, zu mannigfach, als daß er eingehend besprochen werden könnte.

Wissenschaft und Kunst.

Professor **Max Slevogt** ist als **Kriegsmaler** auf dem westlichen Kriegsschauplatz **zugelassen worden.** Slevogt ist bekanntlich der Sohn eines bayerischen Offiziers.

Streichung des Malers Filip Laszlo aus der Budapester Künstlergenossenschaft. Das Verhalten des Malers Filip Laszlo, der bei Kriegsausbruch die ungarische Staatsbürgerschaft abgelegt und die englische erworben hat, erregte in Budapest lebhafte Mißbilligung. Als Ausdruck davon wurde in der Künstlergenossenschaft „Nemzeti Salon" der Antrag gestellt, daß sein Name aus der Liste der Ehrenmitglieder gestrichen werde. Seine im Museum der schönen Künste befindlichen Porträts wurden dieser Tage abgenommen.

Die Preisträger der Kleiststiftung. Die Kleiststiftung deren Vertrauensmann für das laufende Jahr Dr. Arthur Eloesser gewesen ist, hat die beiden Jahrespreise in Höhe von je 1000 Mark den Dramatikern **Fritz von Unruh** und **Hermann Essig** zuerkannt. Unruh, der vor zwei Jahren mit seinem im Deutschen Theater aufgeführten Schauspiel „Offiziere" eine starke Talentprobe abgegeben hat, ist neuerdings mit dem vielbesprochenen in Preußen von der Öffentlichkeit ausgeschlossenen Hohenzollerndrama „Prinz Louis Ferdinand" hervorgetreten. Hermann Essig hat schon eine Reihe dramatischer Werke verfaßt, deren letztes „Des Königs Soldaten" im Deutschen Theater zur Aufführung kommen wird. Essig ist bereits zum zweitenmal Träger des Preises der Kleiststiftung. Beide Dichter stehen zurzeit im Felde, und Unruh hat mehrfach poetische Schlachtenbilder aus Feindesland in die Heimat geschickt.

Theater und Musik.

Geheimrat **Max Bachur**, der Leiter des **Thaliatheaters in Hamburg, beabsichtigt Neujahr 1915 zurückzutreten.** Die Leitung übernimmt der Direktor des Stadttheaters in **Frankfurt an der Oder, Hermann Röbbeling.**

Mannigfaltiges.

(Der Volksdichter Gotthelf Hoffmann-Kutschke) in Breslau feierte am Mittwoch in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag, der ihm zahlreiche Gratulationen und Ehrungen, namentlich aus Kriegervereinskreisen einbrachte. Gotthelf Hoffmann nimmt die Verfasserschaft des Kutschkeliedes („Was kraucht dort in dem Busch herum") für sich in Anspruch, während noch der

---

Und diese Vorsicht war sehr angebracht.

Er fand Leutnant Hillersdorf in dem vom Roten Kreuz zum Lazarett umgewandelten Hotel „Zum Roß". Während er im Wartezimmer harrte, um vom Chefarzt, dem er seine Karte hineingeschickt hatte, empfangen zu werden, betrachtete er vom Fenster aus das herrliche Landschaftsbild, das sich vor ihm ausbreitete. Seine Blicke schweiften über den breiten Rheinstrom und die herrliche Rheinbrücke bis zur Feste Ehrenbreitstein hin. Im herrlichen Augustsonnenschein lag die Landschaft da, ein Bild, für den friedlichen Genuß geschaffen.

Er aber war in großer Sorge. Ihm erschien plötzlich die Aufgabe, die er sich gestellt hatte recht schwer. Er hatte bereits vernommen, daß es mit Erich Hillersdorf keineswegs gut stand. Denn Doktor Engelberg hatte erfahren, daß der Patient in starkem Fieber lag und dem Arzt große Sorge, den Krankenschwestern viel Mühe machte.

Wa sollte werden, wenn die Krankheit einen schlimmen Ausgang nahm; er wußte nicht, wie er dann Ada heil nachhause brächte! Ja, ob sie überhaupt auch nur hier die Dauer einer längeren Krankheit ihres Gatten heil überstehen könnte.

Und der Chefarzt des Lazaretts stellte dem Doktor Engelberg die Situation arg genug dar. Das Fieber, in dem augenblicklich Leutnant Hillersdorf lag, war nach Aussage des Chefarztes so hoch, daß die größte Besorgnis gerechtfertigt war; nur eine außerordentlich starke Konstitution könne das überstehen, meinte er. Man habe den Patienten fesseln müssen, damit er nicht im Fieber die Bandagen losrisse und damit er überhaupt auf dem Lager bleibe. Unaufhörlich, stundenlang, liege er in Wahnvorstellungen, laut phantasierend.

Eine Beruhigung wenigstens konnte Doktor Engelberg seiner Kousine überbringen, die, daß Erich geheilt würde, er nicht als Krüppel zurückbleibe. Keins seiner Gliedmaßen war verloren.

Da während der Anwesenheit Oskars im Lazarett augenblicklich ein kleiner Rückgang im Fieber zu verzeichnen war und der Patient ein wenig zu schlafen schien, so wollte der Chefarzt jede Störung vermieden wissen. Sonst aber zeigte er sich geneigt, bei einem Besuche des Patienten Doktor Engelberg mit ins Zimmer zu nehmen, natürlich nur ihn, als Arzt; daß die Gattin des Kranken unter allen Umständen vom Krankenbett ferngehalten werden müsse, darin waren beide Kollegen einig.

Als nach einem langen, kräftigenden Schlafe Frau Ada erwachte, wußte sie im ersten Augenblick garnicht, wo sie war; sie mußte sich erst auf sich selbst besinnen, um sich in dem fremden Hotelzimmer zurechtzufinden. Dann aber stürmte sie hinaus und fragte nach ihrem Reisegenossen und konnte es nicht erwarten, bis Oskar endlich zurückkehrte. Als es nach Stunden geschah, stand sie zum Ausgehen bereit. Sie wollte sofort ins Lazarett, und Doktor Engelberg hatte ungeheure Mühe, sie zurückzuhalten.

„Es nützt dir nichts, liebe Ada, jeder Besuch ist vorläufig streng untersagt. Nur mir, als Arzt, wird es vielleicht morgen gestattet sein, mich den Krankenbesuchen des Oberarztes anzuschließen. Ich weiß aber selbst noch nicht, ob es rätlich ist, von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen; ob es den Patienten nicht aufregen kann!"

Dann ließ sie es sich nicht ausreden, man wolle sie nicht zu dem Kranken lassen, in der Voraussetzung, der Anblick würde sie zu sehr erschrecken. Wer weiß, wie entstellt er sei!

„Liebe Ada, du machst dir unnütze Sorgen! Ich schwöre es dir, der Arzt hat mich dessen versichert Erich hat einen Brustschuß, der an sich durchaus nicht gefährlich ist. Die Kugel ist ungemein glücklich gelaufen; kein edler Teil ist verletzt. Vielleicht war der Blutverlust etwas stark; dann meinte auch der Arzt, Erich, der einen ausgezeichneten Appetit entwickelte, habe vielleicht zu stark gegessen, mehr als er durfte bei dem derzeitigen Stande seiner Heilung. So ist denn ein Fieber entstanden, das ihm jetzt stark zusetzt, und das allein bedenklich erscheint. Die Heilung der Wunden scheint gut zu verlaufen."

Als Doktor Engelberg sich am anderen Tage dem Oberarzt anschloß, hielt er sich hinter ihm und der Krankenschwester zurück, damit der Patient ihn nicht sehe. Vielleicht könnte der Fiebernde ihn doch erkennen.

Erich Hillersdorf lag im Bett, das mit Tüchern fest umwunden war, damit er sich nicht erheben konnte. Jede heftige Bewegung hätte die Heilung stören können. Aber der Kopf flog rechts und links. Und so nahm er schnell wahr, daß hinter den beiden Besuchern, die ihm auch wohl im Fieber bekannt waren, noch ein dritter sei.

„Dort verbirgt sich ein Franktireur!" rief der Fiebernde. „Nehmt ihm die Flinte ab!"

„Beruhigen Sie sich, Herr Leutnant, das ist ein friedlicher Mann, der zu unseren Sanitätskolonnen gehört!" Mit diesen Worten machte der Chefarzt Platz, sodaß Hillersdorf den Vetter seiner Gattin sehen konnte.

Mit blitzenden Augen warf er ihm Blicke zu. Dann rief er aus: „Fort mit dem Tangotänzer! Fort!"

Er machte Anstrengungen, sich zu erheben; aber kraftlos, und durch die Fessel gehindert, fiel er zurück. Oskar zog sich schnell zurück.

Der Ruf, den er aus Hillersdorfs Munde vernommen, hatte ihn tief erschüttert: er wußte der Kranke habe ihn sofort erkannt, und die berechtigte Verstimmung, die er gegen ihn haben mußte, habe sich so in ihm festgewurzelt, daß sie beim ersten Anblick sofort sich wieder kundtat. Ja, als der Chefarzt ihm erzählte, was durch die Krankenschwester bestätigt wurde, daß der Patient öfters in seinen Phantasien vom Tangotanzen und Tangotänzern phantasierte, da wußte er, von welchen Gedanken die Fieberphantasien des Kranken erfüllt waren.

(Fortsetzung folgt.)

verstorbene Feldprediger Pistorius und der als Dichter bekannte Oberlehrer a. D. Otto Weddigen ihm diesen Ruhm streitig machten.

(Selbstmord eines Geschwisterpaares.) In ihrer Wohnung Koloniestraße 43 in Berlin haben der 46jährige Händler Paul Wolff und seine 55 Jahre alte Schwester Auguste ihrem Leben durch Einatmen von Leuchtgas ein Ende gemacht. Unheilbare Krankheit des Bruders war der Grund zu der Verzweiflungstat.

(Eisenbahnunglück.) Auf Bahnhof Schkeuditz sind am Sonnabend durch Überfahren des auf „Halt" stehenden Einfahrtssignals die Güterzüge 6031 und 8460 gegen 1 Uhr mittags zusammengestoßen. Das Gleis Halle—Leipzig war bis 4,30 Uhr gesperrt. Bahnmeister Seipke tot; Zugführer Michaelis aus Buckau schwer verletzt; Privatperson Otto Heindrichs anscheinend leicht verletzt. Lokomotiven und mehrere Wagen beschädigt.

(Wo Gold steckt.) Bei der Durchsuchung eines „Sachsengängers in Neutrebbin nach Waffen wurden dem Russen 2000 Mark in Gold abgenommen und dafür Scheine verabfolgt. Er war nicht wenig vergnügt; glaubte er doch, daß in Deutschland nach russischer Manier das Geld verloren sei.

(Als Liebesgabe) spendete die Firma H. Underberg Albrecht in Rheinberg 100 000 Fläschchen ihres bekannten Bitterlikörs „Underberg Boonekamp". Derselbe hat bereits im Kriege 1870/71 vorzügliche Dienste geleistet, und dürfte auch jetzt den im Felde stehenden Truppen eine besonders willkommene Gabe sein.

Berliner Börse.

Der große deutsche Erfolg im Osten, über den mit Ungeduld weitere Einzelheiten erwartet werden, und der schneidige, stürmische Vormarsch unserer Verbündeten in Serbien, dessen politische Tragweite noch nicht abzusehen ist, trugen ganz wesentlich zur weiteren Hebung der zuversichtlichen Börsenstimmung bei und gaben ferner auch dem Drange zur geschäftlichen Betätigung neuen Anstoß. Der Reichsbankausweis vom Sonnabend der erneut eine kräftige Zunahme des Goldvorrates erkennen läßt, befriedigt ungemein. Im Privatverkehr sind die Abschlüsse in Kriegsmaterial, Automobilen, Wolle und sonstigen führenden Industriewerten etwas zahlreicher als sonst gewesen. Auch für 3% ige Reichsanleihe und Kriegsanleihen trat stärkeres Interesse hervor. In Auslandsnoten war der Verkehr belanglos. Der Preis der belgischen Noten will trotz der Verfügung des deutschen Generalgouverneurs, wonach die belgischen Warenverkäufer zur Annahme von Zahlungen in deutscher Währung auf der Relation von 80 verpflichtet sind, nicht weichen. Täglich Geld 5% und darunter Privatdiskont 5¾—5⅝ Prozent.

Amsterdam, 17. November. Scheck auf Berlin 52,75 bis 53,25, Wien 41,60—42,10, London 11,94—12,04, Paris 47,60—48,10

Amsterdam, 17. November. Java-Kaffee stetig, loko 45½. Santos-Kaffee per November —, per Dezember 33⅛, per März 30, per Mai 29¾.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 20. November: heiter, leichter Frost.

20. November:	Sonnenaufgang	7.31 Uhr,
	Sonnenuntergang	3.59 Uhr.
	Mondaufgang	11.27 Uhr,
	Monduntergang	5.58 Uhr.

Standesamt Thorn.

Vom 8. November bis einschl. 14. November 1914 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon 2 unehel.
5 Mädchen, „ 1 „

Aufgebote: 2 auswärtige.

Eheschließungen: 1.

Sterbefälle: 1. Leo Lewandowski, 11 Mt. 2. Fleischermeister Gottlieb Ballo, 42¾ J. 3. Landwirt August Baier aus Gr. Morin, 31½ J. 4. Arbeiter Stanislaus Lipertowicz, 93½ J. 5. Bronislawa Angowski, 1⅔ J. 6. Boleslaw Angowski, 4½ Jahre. 7. Gertrud Arndt, 10 Mt. 8. Ursula Bigalke, 4 Jahre. 9. Schülerin Wanda Angowski, 10 Jahre. 10. Arbeiterwitwe Antonie Zakrzewski, geborene Saporowski, 50½ J. 11. Schüler Viktor Enge, 12⅓ J. 12. Tischlermeisterwitwe Henriette Berg, geb. Haenecke, 83½ Jahre. 13. Johanna Swobodzinski, 6 J. 14. Helene Linewski, 7¾ Mt. 15. Kasimir Milewski, 6½ Stunden. 16. Erna Williamowski, 3 Monate.

Bekanntmachung.

Der zur Zeit herrschende große Kohlenmangel erfordert

dringend äußerste Sparsamkeit

bei der Beleuchtung mit Gas oder elektrischem Licht.

Alle Geschäftsinhaber werden daher aufgefordert,

sofort jede Reklamebeleuchtung einzustellen und die Schaufensterbeleuchtung auf das allernotwendigste zu beschränken.

Thorn den 13. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.